Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 109. Elbing, Sonnabend 12. Mai 1894. **46. Jahrg.**

Junkerthum und Monarchie.

Herr von Gneist spricht in seinem Buche über die nationale Rechtsidee von den Ständen seine Verwunderung darüber aus, „wie stark die materiellen Interessen in der „konservativen" Partei jederzeit gewaltet haben und wie verhältnißmäßig schwach die höheren Ideen von der monarchischen Autorität in unserem Staatsleben". Wäre Herr von Gneist weniger Philosoph und mehr Politiker, er wäre durch die Entdeckung, die er bei der Betrachtung des Bundes der Landwirthe gemacht hat, nicht überrascht worden. Die Partei, die sich als besondere Stütze des Thrones ausgiebt, ist nie monarchisch um der Monarchie, sondern immer nur um ihres Vortheils willen gewesen, und das alte Wort ist ganz zutreffend, das man den Junkern nachgesagt hat: „Und der König absolut — wenn er unsern Willen thut."

Die Agrarier haben wiederholt erklärt, daß ihre Freunde vom Throne abrücken, daß jeder Landmann, wenn er ehrlich sei, den König als seinen politischen Gegner ansehe, wenn die Kornzölle herabgesetzt werden. Das Junkerthum rühmt sich seiner Verdienste um die militärischen Erfolge in den Kriegen Preußens und Deutschlands, weil die meisten Offiziere dem Landadel entstammen. Der Edelmann schickt seinen Sohn in das Kadettenhaus, um dem jungen Mann eine Versorgung zu sichern. Und was ist natürlicher, als daß besonders viel Adelige als Heerführer hervorgetreten sind, da das Bürgerthum nur zu oft bei der Besetzung der Offizierstellen stiefmütterlich behandelt wurde?

Man braucht nur in der preußischen Geschichte nachzulesen, um zu sehen, daß das Junkerthum stets gehandelt hat, wie heute der Bund der Landwirthe. Es sind immer die Quitzows, auch wenn sie Wedel, oder Zitzewitz, oder Mirbach und Kanitz heißen. Friedrich Wilhelm I. mußte ihren Trotz brechen; im Anfang des Jahrhunderts mußte Friedrich Wilhelm III., weil er die Rittergüter der Grundsteuer unterwarf, mit den Marwitz und Finckenstein ins Gericht gehen; in den fünfziger Jahren beschränkten sie selbst bei der Bildung des Herrenhauses die freie Entschließung der Krone; nach Königgrätz grollten sie über die Verletzung des Legitimitätsprinzips; gegen den Fürsten Bismarck zogen sie während des Kulturkampfes vom Leder; wie sie von Kaiser Friedrich dachten und sprachen, soll nicht erst erwähnt werden. Und da ist Herr v. Gneist überrascht, wie schwach die höheren Ideen von der monarchischen Autorität in unserem Staatsleben bei der konservativen Partei sind.

Die Junker sind heute Anhänger eines starken Parlamentarismus, weil sie durch das Parlament ihren Willen der Krone aufzunöthigen gedenken, wie sie sonst die entschiedensten Gegner des Parlamentarismus waren, weil sie ihren Willen durch die Krone gegen das Parlament zu verwirklichen hofften. Die Konservativen entrüsteten sich über die Börse, über die Kaufleute, über die Spekulanten, die angeblich nichts als den eigenen Vortheil kennen; wer aber macht den persönlichen Vortheil zum Maßstab aller Dinge, wenn nicht der Junker? Er ist monarchisch, wenn er für seine Klasse die Offiziersstellen, die höheren Aemter, Liebesgaben und Zölle erhält, und er rückt vom Throne ab und sieht die Monarchie vernichtet, wenn die Krone nicht in erster Reihe die Interessen des Landadels, sondern die der Gesammtheit wahrnimmt.

Aber was nützt es, wenn selbst ein für geschichtliche Stände so begeisterter Mann wie Gneist seine Verwunderung über das Uebermaß von Eigennutz und den Mangel tiefen monarchischen Gefühls bei denen, die sich konservativ nennen, ausdrückt, solange nicht die Leitung des Reichs und des Staats die Kraft und die Entschlossenheit zeigt, den Fehdehandschuh aufzunehmen, den ihr das Junkerthum ins Gesicht wirft, und von der Vertheidigung zum Angriff überzugehen? Herr von Gneist ist überzeugt, daß die Agrarier eine vollkommene Niederlage erleiden werden; wir fürchten vielmehr, daß sie sagen werden, wenn die Regierung ihre Taktik nicht ändert, sondern statt auf die Ueberwindung auf die Versöhnung der Rechten bedacht ist. Und auch für diese Auffassung fehlt es leider nicht an Beispielen in der preußischen Geschichte.

* Die Raubritter.

Unsere Leser sind schon von der neuesten Kunstleistung auf dem Gebiete der junkerlichen Unverfrorenheit, die sich in dem „Korrespondenzblatte des Bundes der Landwirthe" fand, kurz unterrichtet worden. Diese bei allen anderen Menschenklassen, nur nicht bei den Junkern erstaunliche Leistung gipfelte bekanntlich in nichts Anderem als in einer förmlichen Ehrenrettung der alten Raubritter. Das genannte Blatt belehrte die unwissende Welt nämlich darüber, daß es sich bei der Ausübung des schönen adeligen Gewerbes des Straßenraubs, das die Junkerzunft des Mittelalters so einträglich nährte — nur um Abnahme eines Wegegeldes gehandelt habe. Die Kaufleute seien durch die Felder des Adels zu Messen und Märkten gezogen und hätten, da sie in großer Zahl gewesen, sich gemeinsam geweigert, den Rittern ein Wegegeld zu zahlen. Es sei, meint das Landbündlerblatt, den Rittern doch nicht zu verargen gewesen, wenn sie sich mit Gewalt nahmen, was sie in Güte nicht hätten bekommen können, nämlich eine berechtigte Entschädigung für die „Verwüstung ihres Grundbesitzes" durch die Fuhrleute. — Das ist denn doch einmal eine rührend ehrliche Geschichtsschreibung! An der Thatsache, daß es im Mittelalter schlechte Wege und filzige Kaufleute gegeben, ist nicht zu zweifeln. Mithin stehen die Raubritter glänzend gerechtfertigt da. Freilich bleiben noch die Schiffe übrig. Ob auch die den Rittern über Felder und Wiesen gefahren, das verräth uns der Bund der Landwirthe nicht.

Zum Glück ist die Geschichtswissenschaft dermaßen im Klaren und Reinen über die schreckliche Plage der Raubritterei, die in dieser, ihrer schärfsten Form vier Jahrhunderte lang Deutschland bedrückt hat, daß man über die herrliche Ehrenrettung der Raubritter durch die heutigen „Nothleidenden" nur lachen kann.

In dem Zeitraum von 1100 bis 1300 entstanden so viele Ritterburgen in Deutschland, daß bald kein die Umgegend ordentlich beherrschender Platz zu finden war, der nicht eine Burg getragen hätte. Die Herren von der Ritterschaft wollten natürlich nicht mit dem „übrigen Pöbel" zusammenwohnen und erbauten sich ihre Nester außerhalb der Städte. Aber niemals wählten sie eine Stelle, auf welcher ihnen leicht beizukommen war, sondern entweder in der Niederung einer Flußebene, wo man sich leicht durch tiefe Wassergräben zu schützen vermochte, oder noch lieber hohe, steil abfallende Bergkegel. Als die Ritter sich auf das Geschäft der Wegelagerei warfen, wurden diese Ritterburgen zu einer Geißel für das Land. Handel und Ackerbau und friedliche Gewerbe konnten kaum gedeihen. An ihren Mauern klebte der Schweiß des Volkes. Die Landesherrn duldeten das Uebel, und wenn sie ja einmal mit wohlbewehrten Schaaren den Burgen zu Leibe gingen, so gelang es ihnen doch nur verhältnißmäßig wenige der Raubnester dem Boden gleich zu machen. Nur wenn einmal ein besonders kräftiger Kaiser das Staatsruder führte, wurde die Macht der Raubritter eingedämmt. König Rudolf ließ z. B. 1280 allein 66 Raubschlösser zerstören und 29 Raubritter hängen. Aber zumeist war die Lage so, daß die „Ritter" thun und ließen, was sie mochten.

Unter Friedrich II., dem Hohenstaufen, waren besonders viele Raubburgen zerstört worden. In der Zeit der Zwischenherrschaft aber ging das Rauben von den Burgen dafür um so toller los. Es entstand ein wahrer Wetteifer in der Erbauung von Burgen zu zweideutigen Zwecken. Je schwächer die Reichsgewalt wurde, um so mehr gedieh das ritterliche Raubzeug, welchem die Reichsvögte und die in ihrem Besitz gefährdeten geistlichen Herren nur selten beikommen konnten. Und wenn die geistlichen und weltlichen Gewalten nicht mit dem räuberischen Gesindel auf den Ritterburgen fertig werden konnten, was sollten da die armen Kaufleute machen? . . . Im 14. Jahrhundert erst machte im Volke und in den Städten sich mehr und mehr eine scharfe Gegenströmung geltend wider die Vorherrschaft und die Gewaltthätigkeiten des Adels. Als die Vorstellungen in Güte vergeblich waren, griffen die Bürger zum Schwert und die „edlen Geschlechter" fragten verwundert: „Wessen vermißt sich der gemeine Pöbel?!" Doch ward der Stolz des Herrenthums zunächst gebrochen. Das Unwesen des Raubritterthums ist nach Jahrhunderte langem Bestande beendet worden.

Die Raublust, die Sucht nach Bereicherung auf Kosten des „Pöbels" liegt wohl, wie die „Berl. Ztg." schreibt, vielen „Geschlechtern" im köstlich blauen Blute. Wenn heute die Ritter das Volk als willkommene Quelle für ihr eigenes Wohlbehagen ansehen, so können sie sich dazu gratuliren, daß die Jahrhunderte sie so wenig in ihrer unrechtmäßigen Vorzugsstellung geschwächt haben. Aber eine Ehrenrettung des Raubritterthums, dieses Schandflecks des deutschen Mittelalters, sollten sie auch im Uebermuthe lieber bleiben lassen. Es kommt für sie dabei wirklich nichts Gutes heraus.

Politische Tagesschau.

Elbing, 11. Mai.

Der Urtheilsspruch in dem Preßprozeß wegen der Arbeitslosenversammlung findet fast ausnahmslos in der gesammten Presse eine sehr abfällige Beurtheilung. Namentlich wird bemerkt, daß nach der Urtheilsbegründung sich das Gericht ausschließlich an die Darstellung der vernommenen Beamten gehalten, den Aussagen der bürgerlichen Zeugen, welche fast durchweg das damalige Einschreiten im Ganzen oder in Einzelheiten anfochten, keine Bedeutung beigemessen hat. Die „Nationalztg." hebt in dieser Beziehung hervor: Die Auffassung, daß gegen die Theilnehmer der Versammlung bereits eingeschritten wurde, als sie sich noch in großer Nähe des Versammlungslokals befanden und daher sich nothwendiger Weise in kompakter Masse vorwärts bewegen mußten, ist kaum überzeugend widerlegt worden. Die Ansicht, daß es in der Ordnung war, die in die Häuser geflüchteten Leute herauszuholen und zu mißhandeln, weil sie sonst hinter der Polizei Trupps gebildet haben würden, ist mindestens höchst anfechtbar. Das Vertheilen von Kriminalbeamten in „Civilkleidern schlechtester Garnitur" unter die Masse, um im gegebenen Augenblick Gummischläuche hervorzuziehen und dreinzuschlagen, ist von einem der polizeilichen Zeugen als ein erfahrungsmäßig unentbehrliches Mittel zur Unterdrückung von Unruhen bezeichnet worden." Auf Grund des Verhandlungsergebnisses kommt die „Nationalzeitung" dann zu dem Schlußurtheil, daß der Gesammteindruck der gerichtlichen Verhandlung doch ausreichenden Anlaß enthält, um wenigstens den Wunsch auszusprechen, daß der Verwechselung von Energie mit Brutalität durch alle, auch die untergeordneten Organe des polizeilichen Dienstes nach aller Möglichkeit vorgebeugt werden möge. Hieran hat das gesammte Publikum ein Interesse, denn alle üble Gewohnheiten, welche etwa bei der Abwehr tumultuirender „Arbeitslosen" angenommen würden, könnten sich auch anderen Bevölkerungskreisen unangenehm fühlbar machen. Auch das „Volk" äußert sein Befremden über den harten Urtheilsspruch und meint, darüber, daß die Polizei in der Form gefehlt habe, dürften in der Oeffentlichkeit kaum Zweifel vorhanden sein. Einen verschämten Tadel spricht selbst die „Post" gegen den Vorsitzenden des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Brausewetter, aus. Grade in einem solchen Prozeß sei es von höchster Bedeutung, daß auch der Schein subjektiver Auffassung und eines im Voraus gebildeten Urtheils vermieden werde. In dieser Beziehung sei die Leitung des Prozesses unbestreitbar nicht einwandfrei gewesen.

Gegen Ahlwardt hat die Berliner Staatsanwaltschaft beim Landgericht I eine neue Anklage wegen Beleidigung des preußischen Finanzministers anläßlich der Erläuterung des sogenannten Ahlwardtschen Aktenmaterials in verschiedenen Volksversammlungen erhoben.

Die deutsche Colonialgesellschaft wird am 16. Mai in Frankfurt a. M. eine außerordentliche Vorstandssitzung abhalten, um über die Entsendung einer Expedition in das Hinterland von

---

> Verächtlich ist der Stolz des Einzelnen,
> Doch herrlich wie die Heimath selbst nur sein mag,
> Ist auch der Stolz auf sie. Grabbe.

Eine Kiste Cigarren.

Ein Schülerulk von P. Hartwig.

(Schluß.)

Heute fing er, nachdem er sich mit Aplomb gesetzt hatte, an, seinen Vortrag zu halten, der besonders mich bald scharf aufhorchen ließ. „Meine lieben Kinder," so begann er, „ich hatte schon oft Gelegenheit zu bemerken, daß ich in meiner Thätigkeit als Schriftsteller — er hatte einige ungenießbare Bücher für die reifere Jugend geschrieben — häufig Geschenke, als Kisten mit Puten, Gänsebrüsten und kleinen, runden Würsten als Zeichen der Anerkennung erhielt. Ich muß nun sagen, so sehr mich solche Gaben rühren, daß ich, obgleich meiner Gesundheit nahrhafte Kost zuträglich, nicht für Aufmerksamkeiten in dieser Art bin, auch für Cigarren nicht, die ich gestern in einer großen Kiste verpackt, zugesandt erhielt. Sollte einer von euch von diesen Cigarren wissen, so kann er dieselben wieder abholen lassen, ich rauche eine starke Nummer nicht. An welchen Stellen dieser meiner Rede müssen Kommata gesetzt werden?" Ich betrachtete mich als nicht mit gefragt, denn die abenteuerlichsten Gedanken jagten sich in meinem Schädel, Gedanken, die verwirklicht unserem Kleeblatt Ruhm und Ehre eintragen mußten. Ich selbst sah mich in Tabakswolken gehüllt, ein donnerndes Hoch der gesammten Germania entgegen nehmend. Ich konnte das Ende der Stunde kaum abwarten, und ließ mir mit lächelndem Munde eine Note wegen geistiger Abwesenheit und eine wegen unmotivirten Grinsens aufschreiben.

Kaum hatte Renk die Klasse verlassen, als ich ein wildes Evoëgeschrei anstimmte, was meine Nachbarn zu einer besorgten Frage nach meinem geistigen Zustande bewog. Mit der Miene eines Triumphators zog ich die „Genossen meiner Schmach" bei Seite und theilte ihnen den Plan mit, der mir im Busen gekeimt war. Anfangs waren beide sprachlos ob der Kühnheit des Gedankens, dann aber zog ein seliges Lächeln über ihre Züge, und Rabe sagte, mir die Hand auf die Schulter legend: „Pauline, du bist ein Genie! Die Cigarren müssen unser werden."

Als der Abend seine Schatten auf die Erde herabsenkte, trafen wir uns am „bewußten Ort", um das Nähere meiner Ideen zu besprechen. Zuerst wurde Kassensturz gemacht, leider war das Ergebniß noch ein trübes; mit meinem lädirten Fünfzigpfennigstück betrugen unsere Schätze 6 Mk. 34 Pfg. eine kleine Summe, wenn man bedenkt, daß noch neue Verbindungsbänder für uns angeschafft werden mußten. „Von dem Lumpengeld können wir nicht noch etwas abnehmen, es kommt ja auf jeden bloß 2 Mk. 11 Pfg." meinte Buschmann. „Ja aber einen Dienstmann müssen wir nehmen, ich kenne einen, der es für 40 Pfg. thut." „Ach was," sagte ich, „der Sohn von unserer Milchfrau ist ein geriebener Kerl, der muß nauf, der bekommt eine Cigarre und damit gut." Nach manchem für und wider wurde dieser Vorschlag angenommen. Wir pilgerten zum Sohne der Milchfrau, der sich unter verschiedenen Zugeständnissen bereit erklärte, das Verlangte auszuführen. Unter strömendem Regen gingen wir an unser schwarzes Unternehmen. Wir schärften unserm Werkzeug ein, ruhig in die Wohnung des Lehrers zu gehen und folgendes zu sprechen: Da Herr Tischbein — das war der würdige Erzeuger eines mißliebigen Klassengenossen — gehört habe, daß Herrn Renk die Cigarren nicht angenehm seien, so solle er dieselben ihm nur aushändigen, er bäte im Uebrigen vielmals um Entschuldigung. Nachdem wir uns überzeugt hatten, daß unser Abgesandter seine Rolle gut spielen würde, wurde er mit Segenswünschen in die Etage des Lehrers entlassen. Wir harrten hinter einem Mauervorsprung verborgen, voll Unruhe der Dinge, die da kommen würden. Nicht lange dauerte es, da kam Jochen zurück mit der Miene eines betrübten Lohgerbers — ohne die Cigarren. „Wo ist die Kiste", rief ich, aus allen Himmeln und Zukunftsträumen in die reale Welt zurückversetzt. „Erzähle", sagte Rabe. Aus seinem Vortrag entnahmen wir, daß Renk ihn im Hausflur gefragt hatte: „Wer bist Du, scheußlicher, negerhafter Jüngling?" Darauf hatte Jochen sein Anliegen vorgebracht und war von Renk schnöde unter Hohngelächter abgewiesen. „Da könnte jeder kommen und Cigarren holen, nein, die geb ich nicht heraus, dann muß Herr Tischbein schon selbst herkommen." Mit Redewendungen wie „Dieser gemeine Kerl," „Dieser elende Schubjack," machten wir unseren Gefühlen Luft, ehe ruhige Ueberlegung eintrat. „Entweder hat das schofle Subjekt blos renommirt und gar keine gekriegt, oder er hat die Kiste schon angebrochen," war die logische Folgerung Buschmanns. „Wenn er wirklich welche hat, bekommen wir sie doch, jetzt habe ich aber die Idee", triumphirte Rabe, „Pauline wir gehen auf Deine Bude, Du mußt Dir die Kleider von Deiner Alten anziehen, und dann gehst Du rauf und holst die Cigarren. „Mir schien dieser Plan etwas riskant, aber die Freunde packten mich bei meiner Ehre und feuerten meinen Muth durch allerlei Verheißungen zu einer Höhe an, die mich zu allem fähig machte. Meine Häuslichkeit war ganz in der Nähe, wir eilten, einer Schleichpatrouille vergleichbar, die Treppe hinan. Ich holte von unten die Schlüssel zu Mamas Kleiderschrank, und mußte dabei allerlei dringlichen Fragen nach dem Zustande meiner häuslichen Arbeiten auszuweichen suchen, dann ging es an die Auswahl der Garderobe. Seidene Gewänder wurden im wirthschaftlichen Interesse der mütterlichen Garderobe als zu elegant verworfen. Ein braunes, mit breiten Spitzen besetztes Gewand wurde gewählt, dazu ein vorjähriger Regenmantel, Capotehut mit gelber Feder und Schleier. Wir waren von dem Ernst der Situation so wenig durchdrungen, daß sich die Metamorphose aus einem wilden Jungen in eine respectable Dame unter zwerchfellerschütterndem Lachen vollzog. „Pauline, Du bist ein schneidiges Weib, aber Du hast keinen Busen." Mit Hülfe einiger Handtücher wurde derselbe reizend hergestellt. Der cul de Paris war damals in seiner schönsten Blüthe, aus dem meinigen hätten sich getrost drei machen lassen. Wie ich mich im Spiegel sah, gefiel ich mir selbst sehr gut und hatte wenig Furcht, erkannt zu werden, besonders unkenntlich machte mich ein um mein bildschönes Haupt gewundener Kreppschleier. Jetzt ging's los, ganz famos.

Meine Freunde wollten platzen vor Lachen, und benahmen sich auf der Straße so auffällig, daß ein älterer Herr sich empört umdrehte und über die Verderbtheit der Jugend schalt; der mochte mich auch für etwas ganz anderes halten. Als das Haus Renks sichtbar wurde, klopfte mir doch das Herz, und es bedurfte noch einiger spöttischer Bemerkungen, um mich, der ich vor der „Mordthat des Gedankens" nicht zurückbebte, auch zur That zu veranlassen. Was ich oben gethan und gesagt habe, weiß ich nicht, ich erinnere mich bloß, daß ich bei den Worten „gnädige Frau" fast in ein wildes Lachen ausgebrochen wäre. Ich müßte meine Phantasie sehr zur Hülfe nehmen, wenn ich die Worte, welche gewechselt wurden, wiedergeben wollte. Ich weiß nur soviel, daß ich gut gespielt haben mußte, denn ich sah mich plötzlich im Besitze einer Kiste und empfahl mich dem innerlich erbitterten Renk mit einer höflich, spöttischen Verbeugung, wie sie meine Schwestern in der Tanzstunde nicht besser machen konnten. Auf der Treppe vergaß ich meine vorübergehende, weibliche Würde, und raste, einen Jauchzer unterdrückend, die Stiege herab. Wild, wie ein Taschentuch beim Abschied nehmen, schwenkte ich die Kiste. „Ich hab sie, ich hab sie," schrie ich, und laut hallte ein Echo aus den Kehlen der Freunde. „Nun schnell nach Hause, sonst wird ihm die Geschichte am Ende noch leid."

Wie von Erynien verfolgt, eilten wir die Straße entlang dem sichern Hafen zu. An einer Straßenecke hätte sich beinahe noch ein Reinfall ereignet, denn wir prallten auf den französischen Lehrer, welchem ich, meinen weiblichen Habitus gänzlich vergessend, fast mit abgezogenem Capotehut gegrüßt hätte. Aber, Dank der Vorsehung und dem regnerischen Abend, wir blieben vor Entdeckung bewahrt. — Die auf so schwierigem und gefahrvollen Kriegspfade erbeuteten Cigarren erregten den höchsten Beifall in der „Germania." — Und eine besondere Ueberraschung wurde uns noch zu Theil, nur die beiden obersten Schichten waren feine Cigarren, die unteren bestanden aus minderwerthigen Erzeugnissen der edlen Pfalz. Aber bekommen sind sie uns doch gut.

Tago Beschluß zu fassen. Die „Kreuzztg." meint, die Wahrscheinlichkeit spreche dafür, daß der Vorstand die dazu erforderliche Summe bewilligen werde. Da auch das Auswärtige Amt aus dem Afrikafonds einen Betrag von 20,000 Mk. zugesagt habe, sei der Abgang der Expedition in diesem Sommer als gesichert anzusehen.

Die agrarische Arbeiterfreundlichkeit hat der deutsche Landwirthschaftsrath in einer recht bezeichnenden Weise durch eine Reihe von in einer Eingabe an den Bundesrath dargelegten Grundsätzen zum Ausdruck gebracht, nach welchen eine von ihm gewünschte gesetzliche Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse herbeigeführt werden soll. Diese Grundsätze betreffen den Kontraktbruch der ländlichen Arbeiter und verlangen strafrechtliche Verfolgung des böswilligen Kontraktbruches sowie Einbehaltung des Lohnes bis zu einem gewissen Prozentsatz, ferner die Regelung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Antritt, Fortsetzung und Aufhebung des Dienst- und Arbeitsverhältnisses durch sofort vollstreckbare Entscheidung der Ortspolizeibehörde, d. h. mit andern Worten, bei den Großgrundbesitzern durch den Arbeitgeber selbst. Von strafgesetzlichen Vorschriften gegen die ländlichen Arbeitgeber ist in diesen Grundsätzeu nicht die Rede.

Eine größere Verwendung von Referendaren wird voraussichtlich schon nach Ablauf der diesjährigen Gerichtsferien beim Königlichen Kammergericht erfolgen. Durch den Umstand, daß seitens des Publikums von dem Rechtsmittel der Berufung an das Kammergericht immer mehr und mehr Gebrauch gemacht wird, sind die bei demselben thätigen Justizbeamten so sehr mit Arbeiten überhäuft, daß der Gang der Geschäfte dadurch beeinträchtigt wird. Man hat deshalb an leitender Stelle im Justizwesen die theilweise Entlastung durch Verwendung von mehr Referendaren, als bisher, in Erwägung gezogen.

Eine serbische Revolte meldet die „Frankf. Ztg.": Die der radikalen Partei angehörende Bevölkerung von Dobrinje (Kreis Uschitze) nahm am Mittwoch den Kreispräfekten und den Bezirkspräfekten, welche sich auf einer Inspektionsreise befanden, gefangen. Eine starke Abtheilung Militär wurde sofort zur Befreiung der beiden Präfekten beordert. Die „Politische Korrespondenz" erfährt aus Belgrad, daß alle Nachrichten über einen bevorstehenden Ministerwechsel in Serbien vollständig erfunden sind. Das Schicksal des Kabinets werde in den nächsten Wahlen zur Skupschtina entschieden werden. Nach der „Frankf. Ztg." beabsichtigt die serbische Regierung in den nächsten Tagen mit der völligen Aufhebung der Verfassung vorzugehen. Da für eine solche Aufhebung die Zustimmung der Skupschtina nicht zu erwarten ist, will die Regierung offenbar einfach die Aufhebung dekretiren. Unter solchen Umständen erscheinen neue Wirren unausbleiblich, wie auch schon das Dementi der Ministerkrisis auf ernstere innere Zwistigkeiten hinweist.

Vom Arbeiterstreik in Wien. Mehrere Hundert streikende Bauarbeiter sammelten sich gestern Nachmittag auf der Schmelz an und beabsichtigten, die auf den Bauplätzen Arbeitenden eventuell gewaltsam wieder zum Streik zu bewegen. Die Angesammelten widersetzten sich der Aufforderung der Sicherheitswache zum Auseinandergehen. Die letztere schritt energisch ein, zerstreute die Widersetzlichen und verhaftete acht Personen, die dem Landesgerichte eingeliefert wurden.

Den Lütticher Dynamitattentaten scheint die Polizei endlich auf die Spur gekommen zu sein. Sie hat die Anarchisten Asteroth und Franssens verhaftet und in der Wohnung des ersteren Nägel und Eisenstücke gefunden gleich denen, welche die Dynamitbombe am Hause des Doktor Renson enthielt. Bei Franssens fand man größere Mengen Sprengstoff. Beide verweigern jede Angabe der Herkunft dieser Gegenstände. Mehrere Zeugen erkennen in Asteroth und Franssens die beiden Männer, die unmittelbar nach der Explosion flohen; doch leugnen die Verhafteten. Die Regierung beschloß die Einleitung eines anarchistischen Massenprozesses, worin über 100 Angeklagte erscheinen sollen.

Die chinesischen Zollbehörden verfügten vor einiger Zeit, daß die Einfuhr von Maschinen und Maschinentheilen in China nicht gestattet sei. Hiergegen haben die auswärtigen Gesandten in Peking protestirt, indem dazu eine Verständigung unter den betreffenden Regierungen, d. h. der chinesischen und der bezüglichen auswärtigen Regierung erforderlich sei. Der deutsche und englische Consul bestehen darauf, daß die einbehaltenen Maschinen und Maschinentheile freigegeben werden.

Militär-Revolte indischer Eingeborenen-Regimenter. In Agra brach eine Militärrevolte aus wegen der Versetzung einer Abtheilung des dreizehnten aus Eingeborenen bestehenden Infanterie-Regiments in Bengalen zum siebzehnten Regiment und wegen der Beförderung dieser zum siebzehnten Regiment kommandirten Soldaten. Zwei Compagnien des siebzehnten Regiments rotteten sich zusammen und protestirten gegen die getroffenen Maßregeln, welche sie als eine Beleidigung ihrer Kaste bezeichneten. Die Führer der Revolte wurden festgenommen. Die beiden Compagnien rotteten sich von Neuem zusammen, verlangten die Freilassung ihrer Führer und wurden deshalb internirt.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 10. Mai. Wie die „Nat.-Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird ein neues Handelsprovisorium zwischen Deutschland und Spanien keineswegs beabsichtigt. Vielmehr wird dann von Seiten Deutschlands der autonome Zolltarif zur Anwendung gebracht werden, falls nicht aus den Entschließungen der in Betracht kommenden Factoren in Spanien deren feste Absicht erhellen sollte, den Handelsvertrag mit Deutschland zum Abschlusse zu bringen. Nur in diesem Falle würde sich die deutsche Regierung bereit finden lassen, die auf dem Verwaltungswege von spanischer Seite gemachten Zugeständnisse mit ebensolchen bis zur endgiltigen Annahme des Handesvertrages selbst zu erwidern.

— Wie der „Reichsanz." mittheilt, ist auf einer vorgestern im Reichseisenbahnamt abgehaltenen bundesstaatlichen Conferenz festgestellt worden, daß es möglich sein wird, auf allen deutschen Eisenbahnen den Güterverkehr an Sonn- und Festtagen wenn nicht ganz einzustellen, so doch wesentlich einzuschränken. — Der „Milit. Pol. Corresp." zufolge betrachtet man an zuständiger militärischer Seite den Doweschen Panzer als für Kriegszwecke ungeeignet, sowohl was die Panzerung wie Mann und Pferd, als auch was die Panzerung bei gleichen Feldbefestigungen für die Zukunft betrifft. — Die Sekretäre und Syndici der deutschen Handelskammern sind heute hier zusammengetreten, um die Stellungnahme zu der geplanten Handelskammer-Gesetzgebung zu berathen. — Heute hat hier ein Wucherprozeß gegen drei Kaufleute begonnen, wobei etwa 20 Offiziere und zahlreiche andere Geschädigte als Zeugen geladen sind. — Kanzler Leist ist Montag Abend hier eingetroffen. Er hatte bereits eine Unterredung mit dem Geheimrath Kayser vom Colonialamt. — Drei Personen sind als Brandstifter im Dorfe Gatow bei Spandau verhaftet worden. Bekanntlich hatte der Kaiser bei diesem Brande vorgestern werkthätig eingegriffen.

— Wie die „Kreuzztg." wissen will, sei bezüglich der ferneren Verwendung der Reichskommissare v. Wißmann, der demnächst nach Berlin kommt, und Dr. Carl Peters noch nichts bestimmt. Major Wißmann werde jedenfalls nicht mehr nach Afrika zurückkehren.

— Wie das „B. T." mittheilt, kündigt Joachim Gehlsen eine neue Sensationsbroschüre an, unter dem Titel: „Aus dem Reiche Bismarcks", und welche sensationelle Enthüllungen aus neuester Zeit und u. A. auch den Rücktritt des Fürsten Bismarck vom Kanzlerposten in Aufsehen erregender Weise behandeln soll.

— Der frühere Generaladjutant Kaiser Wilhelm I. General der Cavallerie a. D. Graf v. Bismarck-Bohlen ist gestern auf seinem Schlosse Karlsburg gestorben.

* **Schlochau,** 10. Mai. Die Ergebnisse der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schlochau-Flatow liegen nun ziemlich vollständig vor. Bis jetzt erhielten: v. Hilgendorf (cons.) 5699, v. Mosch (Antisemit) 3213, von Padzynski (Pole) 3477, Neumann (Centrum) 1856. Da anzunehmen ist, daß in den noch ausstehenden Wahlbezirken die Stimmen wie früher meistens zu Gunsten des Polen abgegeben worden sind, wird — wie wir bereits gestern mittheilten — Stichwahl zwischen dem deutschen und polnischen Kandidaten erforderlich. Höchst auffällig ist die große Zahl der auf den antisemitischen Kandidaten entfallenen Stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 10. Mai. Das Oberhaus lehnte mit 21 Stimmen Majorität die Eherechtsvorlage ab. Bei der fortgesetzten Berathung der Eherechtsvorlage erklärte der Ministerpräsident Dr. Wekerle, die Reform sei nicht eine Frage des Liberalismus, sondern eine solche der Nothwendigkeit. Der Minister schloß: „Neue Ideen klopfen an die Thür; wenn man sie nicht einläßt, werden sie wiederkommen, dann aber die Thür stürmen." Hierauf wurde die Vorlage, wie bereits gemeldet, mit 139 Stimmen gegen 118 Stimmen abgelehnt. Eine große Menschenmenge vor dem Museum empfing die Mitglieder, welche für die Vorlage gestimmt hatten mit Eljenrufen, die Gegner der Vorlage mit „Abzug"-Rufen. — Obgleich man die Ablehnung der Civilehevorlage seitens des Magnatenhauses erwartet hat, so ruft die große Majorität, mit welcher die Verwerfung erfolgte, doch in Regierungskreisen tiefe Verstimmung hervor. Ministerpräsident Wekerle begiebt sich morgen nach Wien, um dem Kaiser Bericht zu erstatten. — Den sofortigen Ausbruch einer Ministerkrise hält man nicht für wahrscheinlich. — Auf der Pußta Nagy Batom bei Großwardin ist ein Bauer unter verdächtigen Symptomen erkrankt. Der Minister des Innern ordnete die genaue Untersuchung des Krankheitsfalles an.

Mährisch Ostrau, 10. Mai. In einer Konferenz der Grubendirectoren wurde beschlossen, die Forderungen der Streikenden abzulehnen und dieselben mittels Aufrufs zur Aufnahme der Arbeit aufzufordern. Anderenfalls würden dieselben als entlassen betrachtet werden. — Das Leichenbegängniß der gestern erschossenen Bergarbeiter erfolgt am Sonnabend in aller Stille. Bisher wurde die Ruhe nicht weiter gestört. — Der Bergdirector Stieber, welcher das Kommando zum Feuern auf die streikenden Arbeiter gab, scheint sich einer Uebereilung schuldig gemacht zu haben, und die eingeleitete Untersuchung wird zu ergeben haben, in welchem Umfange er für das angerichtete Blutbad verantwortlich zu machen ist. Das Kommando zum Feuern soll ertheilt worden sein, ohne abzuwarten, ob die Streikenden der Aufforderung zum Auseinandergehen Folge leisten würden; nach der ersten Salve soll sodann hinter den Fliehenden noch hergeschossen worden sein, wodurch friedliche Passanten verletzt wurden.

Prag, 9. Mai. Das Urtheil in dem Proceß wegen der Dynamitattentate in Rakonitz erklärt sämmtliche Angeklagte des Verbrechens gegen das Dynamitgesetz, sowie theilweise der versuchten Erpressung, der öffentlichen Gewaltthätigkeit und des Diebstahls schuldig. Die Angeklagten Schmida und Schwacha wurden zu je 3 Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag alle 3 Monate, der Angeklagte Natali zu 1½ Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag in jedem Monat, verurtheilt. In der Begründung führte der Gerichtshof aus, er sei nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß Natali geistesschwach sei. Der Verurtheilte Schmida erklärte im Namen seiner Genossen, sie behielten sich eine dreitägige Bedenkzeit vor.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die Gruppe der äußersten Linken hat infolge der vorgestern in der Kammer bewilligten gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Toussaint ein Manifest erlassen, worin es heißt: „Die radikal-sozialistische Gruppe konstatirt, daß die Majorität der Kammer die Prinzipien der parlamentarischen Immunität aufgeopfert habe, und zwar in einer Angelegenheit, welche auch die gerichtliche Behörde nicht als verbrecherisch anerkannt habe. Die Majorität mache jeden Tag einen weiteren Schritt zur Reaction und organisire mit Hülfe der Katholiken und Monarchisten eine Opposition der kapitalistischen und konservativen Interessen gegen die republikanische Demokratie. Die radikale Gruppe sei der Ansicht, daß es unter diesen Umständen nöthiger denn je geworden sei, daß die demokratischen Abgeordneten sich in direkte Verbindung mit dem Volke setzen." Das Manifest schließt mit der Aufforderung, in verschiedenen Städten eine kräftige Propaganda gegen die Reaktion einzuleiten. — Die Beziehungen zwischen dem Flottenuntersuchungsausschuß und dem Marineministerium sind wieder höchst gespannt. Admiral Vallon als Berichterstatter für den Fall „Magenta" hatte die Baupläne dieses Panzerschiffs verlangt und der Minister ihre Vorlage versprochen. Statt ihrer schickte er gestern dem Admiral die Baupläne zweier Panzerschiffe, deren Kiel noch nicht einmal gelegt ist. Ausschußmitglied Cabart-Danneville berichtete, Admiral Gervais habe seine Offiziere und Beamten vor sich beschieden und ihnen verboten, auf Fragen des Ausschusses zu antworten. Der Ausschuß beschloß, sich zunächst beim Minister zu beschweren.

Italien.

Rom, 10. Mai. Die Polizei veranstaltete in letzter Nacht bei mehreren Anarchisten, welche verdächtig sind mit dem Attentate im Palais des Fürsten Odescalchi in Verbindung zu stehen, Haussuchungen, wobei verschiedene kompromittirende Schriften vorgefunden und mehrere Personen verhaftet wurden.

Aus aller Welt.

Von einer neuen, sonderbaren Enthüllung in der Joniaux Affaire geht uns aus Brüssel eine Mittheilung zu. Hiernach soll der — Spiritismus eine Rolle bei den Aktionen der Angeklagten gespielt haben, wie das jüngste, vor dem Untersuchungsrichter stattgefundene Verhör eines Fräulein X . . . — der Name soll aus Rücksicht noch nicht genannt werden — zu Tage gefördert hat. Wie früher erwähnt, war die verwittwete Frau Faber, die Schwiegermutter von Frau Joniaux, im vergangenen Jahre plötzlich schwer erkrankt. Während ihre Tochter, Madame Mertens, mit ihrem Gatten in jener Zeit gänzlich bei der alten Dame wohnte, kam Frau Joniaux, die seit langer Zeit mit der Mutter ihres Gatten erzürnt war, nun alle Morgen, um sich nach deren Befinden zu erkundigen. Eines Abends, so bekundet jenes Fräulein X., habe sie sich in Gemeinschaft mit Frau Joniaux in der Wohnung des Fräuleins Emili Ablay befunden, als die Erstere plötzlich vorschlug, „Tischrücken" vorzunehmen, da sie gern etwas erfahren wolle. Frau Joniaux habe hierauf wörtlich folgende Fragen an die „Geister" gestellt: 1) „Wird Frau Faber das Heilmittel nehmen, das man ihr reichen wird?" 2) „Wie lange wird dieselbe noch leben?" — Wie merkwürdig im Allgemeinen obige Mittheilung auch klingen mag — so legt die Untersuchungsbehörde derselben dennoch eine gewisse Bedeutung bei.

Ehezwist aus einem noblen Hause. Vor dem Wiener Bezirksgerichte Mödling wurde vor einiger Zeit eine Verhandlung gepflogen, bei welcher Graf Arthur Dessours-Walderode gegen seine Gattin Michaela sowie gegen den Oekonomiebeamten Richard v. Pfeiffer die Anklage wegen Ehebruchs und Verletzung der ehelichen Treue, gegen die Gräfin zugleich auch wegen Ehrenbeleidigung erhoben hatte. Die Verhandlung endete damit, daß beide Angeklagte vom Ehebruche, die Gattin auch von der Ehrenbeleidigung freigesprochen wurden; dagegen wurde Gräfin Michaela Dessours-Walderode der Verletzung der ehelichen Treue schuldig erkannt und zu hundert Gulden Geldstrafe verurtheilt. Ueber die von beiden Theilen gegen das Urtheil eingebrachte Berufung hatte nun vor wenig Tagen das Wiener Landes- als Appellgericht zu entscheiden. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt. Die Ehebruchsklage stützte sich auf einen Vorfall, der sich im Oratorium der Kapelle des gräflichen Schlosses Rodaun, des Domizils der gerichtlich geschiedenen Gräfin, zutrug. Weitere Anklagepunkte bilden eine Reihe skandalöser Begebenheiten, die das sittliche Niveau der aristokratischen Dame als ein recht niedriges charakterisiren sollen. Das Resultat der Appell-Verhandlung war die vollständige Bestätigung des erstrichterlichen Urtheils. Demnach wurde ein Ehebruch nur als wahrscheinlich, aber nicht als erwiesen angenommen, dagegen sei es gewiß, daß die Gräfin trotz ihrer sozialen Stellung, trotz ihrer Mutterpflicht und trotzdem sie in einem Alter stehe, welchem nicht jene Nachsicht zu Theil werden kann, die man der Thorheit und dem Leichtsinn der Jugend entgegenzubringen gewohnt ist, die Pflichten als Gattin in krasser Weise verletzt habe, und zwar insbesondere durch ihr Stelldichein im Oratorium der Kapelle mit R. v. Pfeiffer. Als erschwerend hob der Appellsenat hervor, daß die Gräfin Mutter zweier minderjähriger Kinder ist, die ihr anvertraut waren. Der Freispruch von der Beleidigung des Gatten stützt sich darauf, daß die inkriminirten Worte nicht öffentlich fielen. Zwischen dem Grafen und der Gräfin ist auch ein Zivilprozeß in Schwebe. Der Graf erschien nämlich eines Tages in Rodaun und nahm die beiden Kinder mit sich.

Kleine Chronik. Die großen Holzdepots der Firmen Gebrüder Livati, Wisniker und Makoc in Triest sind total niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 300,000 Gulden. — Nach einem amtlichen Bericht kamen in der Ortschaft Burdiakowce bei Skala elf Choleraerkrankungen vor, von denen drei tödtlich verliefen.

Die achte Distrikts-Thierschau des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe und die Fischerei-Ausstellung in Marienburg.

Marienburg, 10. Mai.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist die Distrikts-Thierschau und die Fischerei-Ausstellung heute früh um 10 Uhr durch den Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Herrn v. Goßler eröffnet worden. Das Wetter ist herrlich und der Andrang des Publikums war namentlich in den Morgenstunden ziemlich groß. Außer dem Herrn Oberpräsidenten waren zur Eröffnung erschienen Herr Präsident von Hollwede, die Landräthe der Kreise Marienburg und Stuhm, Herr von Zander und von Schmeling, ferner Herr Oberbürgermeister von Baumbach-Danzig, Herr Regierungsassessor von Baumbach-Danzig und als Vertreter des Centralvereins die Herren v. Puttkamer-Plauth und Generalsekretär Steinmayer. In seiner Ansprache hob der Herr Oberpräsident v. Goßler hervor: Bei der schwierigen Lage der westpreußischen Landwirthschaft müsse man den Veranstaltern der Ausstellung danken. Die westpreußischen Landwirthe müßten an Arbeit, Hoffnung und Gottvertrauen festhalten und fest ihre Pflicht thun, so lange sie leben. Die Ausstellung zeige, welch eine Fülle von Arbeit und Intelligenz bei den westpreußischen Landwirthen sei. Er selbst sei Ostpreuße, habe dort den großen Nothstand erlebt, der doch das Gute gehabt, daß die kleineren Besitzer gelernt, was ihnen Noth thue. Auch die Westpreußen würden lernen, auf einer Seite mehr sparen, auf der anderen mehr produciren. Wir wollen das Vertrauen auf uns selbst und auf Gott bewahren, so lange wir können, wir wollen treu bleiben dem Kaiser, der ein Herz für die Landwirthschaft hat. Mit einem Hoch auf den Kaiser, dem die Nationalhymne folgte, schloß die Ansprache. Herr v. Goßler begab sich dann nach der Fischereiausstellung, dankte dort den Veranstaltern, hob den Nutzen der Fischerei für die Landwirthschaft hervor und spendete dem Verdienste der Fischereivereine um Hebung der Fischzucht seine Anerkennung, hoffend, daß die Fischzucht wieder so reiche Erträge bringe wie früher. Darauf erklärte Herr von Goßler auch diese Ausstellung für eröffnet. Dem Eröffnungsact folgte ein Rundgang.

Die Distriktsschau umfaßt die Ausstellung von Zuchtmaterial und eine solche von Maschinen für den landwirthschaftlichen Betrieb, die beide sehr gut beschickt waren. Ausgestellt sind 135 Stück Rindvieh, unter welchem der Niederungsschlag und namentlich die Holländer Rasse vorwiegend sind. Besonderes Interesse finden einige ostfriesische Bullen, die der Zucht des Herrn Brochmann-Birkenfelde entstammen. Die Thiere befinden sich ausnahmslos in prächtiger Verfassung und bieten ein sprechendes Bild der Fortschritte, welche in der Rindviehzucht in der Niederung gemacht worden sind. Ein mächtiger Bulle, der zum Dominium Lautensee gehört und von diesem aus Holland (Amsterdamer Rasse) bezogen worden ist, erregte seiner gewaltigen Größe wegen Aufsehen; das Thier, das einen ersten Preis erzielte, wiegt volle 25 Centner. In unmittelbarer Nähe dieses Thieres sind mit demselben erzielte ausgezeichnete Zuchtresultate ausgestellt: mehrere Färsen im Alter von 2—3 Jahren. — Alle Thiere bieten in ihrem durchweg gleichmäßigen Aussehen (die schwarz- und weiß gefleckte Rasse überwiegt vollständig) einen deutlichen Beweis für die rationelle Zuchtmethode, die in der Niederung sich eingebürgert hat. Den Preisrichtern war damit ihr Amt nicht ganz leicht gemacht; die Thiere sind fast durchweg preiswürdig und Unterscheidungen sind nur schwer zu treffen. In später Nachmittagsstunde erst konnte das folgende Resultat der Abstimmung der Preisrichter bekannt gegeben werden:

Erste Preise (400 Mk.): Jacobsen-Tragheim, Ehlert-Königsdorf (je einen Bullen von Holländer-Rasse), ein Holländer Bulle im Besitz der Flottwellschen Erben-Lautensee (außer Concurrenz.) Zweite Preise (300 Mk.): Beutler-Georgendorf, Wienß-Schönau, Grunau-Traalau (je einen Holländer Bullen.) Dritte Preise (100 Mk.): Grunau-Krebsfelde, Radtke-Grünhagen, Schultz-Notzendorf, Warkentin-Warnow, Tornier-Trampenau. Silberne Medaillen: Grunau-Traalau, Wannow-Güttland, Schmidt-Roßgarten, Ziemens-Katznase. Ehren-Diplome: Grunau-Fürstenau, Grunau-Krebsfelde, Tornow-Trampenau. Ein Preis (200 Mk) für Hrn. Borchmann-Birkenfelde für zwei selbstgezogene junge Holländer Ochsen. Zwei erste Preise (400 Mk.): Jacobsen-Tragheim, Tornier-Trampenau (je eine Holländer Kuh). Drei zweite Preise (300 Mk.): Jacobsen-Tragheim, Tornier-Tragheim, du Bois-Lukoschin, Grunau-Krebsfelde, Wiens-Schönau, Otto Grunau-Tralau (Holländer Kühe). 1 Staatsmedaille: Jacobsen-Tragheim (Holländer Kuh). 2 silberne Medaillen: Rempel-Pr. Rosengart, Rempel-Grunau (Holländer Kuh). 6 silberne Medaillen: Grunau-Fürstenau, Schopnauer-Jonasdorf, v. Flottwell-Lautensee (zwei Preise), Jacobsen-Tragheim, Penner-Warnau. 4 Ehrendiplome: Schopnauer-Jonasdorf, Grunau-Tralau, Geysmer-Schönwalde, Beutler-Georgensdorf.

Was das Pferdematerial anbetrifft, so sind schwere Arbeitspferde fast gar nicht, leichte Reit- und Wagenpferde aber um so zahlreicher vertreten. Im Ganzen sind 81 Thiere zur Schau gebracht worden, von welchen 29 mit Preisen ausgezeichnet wurden. Es erhielten erste Preise (300 Mk.): Tornier-Jonasdorf, Grunau-Tralau, derselbe noch einen ersten Preis von 200 Mk. Zweite Preise (200 Mk.): Grunau-Tralau (fünf Preise), Schulz-Notzendorf (150 Mk.). Dritte Preise (150 Mk.): Pempel-Warnau (zwei Preise), Grunau-Tralau (zwei Preise), v. Riesen-Schönsee, Ehlert-Königsdorf (je 100 Mk.). Vierte Preise (75 Mk.): Tornier-Jonasdorf, Schulz-Notzendorf, Jacobsen-Tragheim, Grunau-Krebsfelde, Grunau-Tralau, Stattmiller-Kykoit, Tornier-Jonasdorf, v. Riesen-Schönsee. Collectionspreis von 500 Mk.: Grunau-Tralau. Bronzene Vereinsmedaille; Penner-Warnau. Bronzene Thiermedaille: Geysmer-Schönwalde.

Kleinvieh war nur wenig zur Stelle gebracht worden. Die Schafzucht war mit nur 15 Thieren (11 Rambouillet und 4 Fleischschafe), die Schweinezucht mit nur 12 Thieren, meist der Yorkshire-Rasse angehörend, vertreten. Für Schafe wurden Preise gegeben: Eine silberne Medaille: Plehn-Lichtenthal, eine bronzene Medaille: Gerlich-Bankau, derselbe ein eisernes Thiermedaillon und ein Diplom.

Obgleich die Schau nur einen Tag dauerte und die Herbeischaffung von Maschinen für den landwirthschaftlichen Betrieb mit bedeutenden Unkosten verknüpft war, sind solche doch in überraschend großer Anzahl vertreten. Dieselben sind fortwährend in Bewegung und bieten ein interessantes und auch für den Laien fesselndes Bild. Zunächst fallen dem Beschauer 4 Locomobilen in's Auge, welche die Firma Hodam und Reßler in Danzig ausgestellt hat. Die von Heinrich Lanz in Mannheim gebauten, mit Dreschkästen in 4 verschiedenen Größen versehenen Lokomobilen liefern den Drusch mit marktfertiger Reinigung. Von besonderem Interesse ist der von derselben Firma fabrizirte „Queckenvampyr" (Patent Schnackenburg-Mühle Schwetz), der, von sinnreicher Konstruktion, die Reinigung des Ackers von Quecken und anderem Unkraut besorgt. Mit seinen bekannten Normal-Pflügen ist A. Ventzki-Graudenz vertreten, der außerdem seine Schnelldämpfer, Eggen, Ackerwalzen, Pferderechen, Drillmaschinen, Hack- und Häufelpflüge, einschaarige Tiefkulturpflüge ꝛc. ausgestellt hat. E. C. Boehnke-Königsberg hat einen anscheinend recht praktischen Schornsteinaufsatz zur Verhütung des Rauches (Johns Patent) ausgestellt und Wermke-Heiligenbeil ist mit Eggen, Pferderechen, ein- und mehrschaarigen Pflügen, Düngerstreumaschinen vertreten. Neben einem drehbaren und fahrbaren Strohelevator erweckt die von J. Hildebrand-Dirschau ausgestellte patentirte Schrotmühle („Rapid") viel Interesse. Zwei Expansions-Maschinen mit Dreschkasten, welche Albert Rahn-Marienburg ausgestellt hat, präsentiren sich recht stattlich neben den von demselben ausgestellten Schrotmühlen, einer Viehwaage, Getreide-Reinigungsmaschine ꝛc. A. P. Muscate-Danzig und Dirschau haben einige Neuigkeiten gebracht, so die Andreae'sche patentirte Zickzack-Egge aus hochkant gestelltem Bandstahl mit verstellbaren Zickzackhaken; ferner eine eintheilige Ringelwalze mit Kugelgelenken, die sich der Unebenheit des Bodens anschmiegt und einen Düngerstreuer (Patent Schlör-Naumann), der einzige Streuer, der feuchten Superphosphat streut.

Unter der Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe fällt besonders die Ausstellung der Firma A. H. Neufeldt in Elbing auf, welche mit einer großen Collektion Milchkannen (Versandtkannen), Käseformen und Milchmessern vertreten ist. Die letzteren bieten eine absolut sichere Inhaltsangabe der Gefäße und zeichnen sich durch solide Construktion und einfachste Handhabung aus. Dasselbe gilt von den Kannen, unter welchen namentlich die Fleischmann'sche Kanne lebhaftes Interesse erweckt. Herr Erich Müller-Elbing brachte seine zusammenlegbaren Waschmangeln zur Ausstellung, die sich durch einfache Construktion, größte Dauerhaftigkeit und Billigkeit auszeichnen. Zwischen beiden genannten Firmen hat

Herr **Paul Schiller-Elbing** seinen Stand aufgeschlagen und giebt Proben seiner als vorzüglich bekannten Cognacs. — Für landwirthschaftliche Produkte, Maschinen und Geräthe erhielten Preise:

Silberne Vereinsmedaille: Leistikow-Neuhof für eine Collection von Obst- und Schaumwein; 2 bronzene Medaillen: Arens u. Co.-Lubichow für Torfstreu, Mürau-Altmünsterberg für Obst- und Schaumweine; 2 Ehrendiplome: Schiller-Elbing für selbstfabricirte Cognacs, Feldrausch-Marienburg für Korbwaaren. Bentzki-Graudenz, Wermke-Heiligenbeil, Muscate-Danzig je eine silberne Medaille; die Bergedorfer Eisenwerke eine bronzene Medaille; Hodam u. Reßler-Danzig, Korow-Zempelburg, Schalt-Tiegenort, Födisch-Marienburg, John-Erfurt Ehrendiplome.

Die Fischerei-Ausstellung bietet ein noch recht unfertiges Bild. Wir werden über dieselbe in der nächsten Nummer eingehend berichten.

Nachrichten aus den Provinzen.

Berent, 9. Mai. Gestern wurde in das hiesige Krankenhaus ein Franzose, Namens Emile Masson, zur Kur aufgenommen, der, wie er angiebt, im Jahre 1893 als französischer Marine-Infanterist von seinem Garnisonorte Toulon aus mit einem Kriegsschiffe nach Hamburg gekommen und dort desertirt ist. Er hat sich zunächst nach der Schweiz begeben und ist von dort über Berlin bis hierher gewandert. — Mit dem 30. Juni d. J. läuft die Wahlzeit des Rittergutsbesitzers v. Kries-Kl. Waczmirs als Landschafts-Deputirter des Stargardter Landschaftskreises ab; zur Vollziehung der dadurch nothwendig gewordenen Wahl ist ein Kreistag des Stargardter Landschaftskreises auf den 16. Juni hierselbst anberaumt.

(??) **Christburg**, 10. Mai. Die Kreis-Kommunalabgaben, welche in früheren Jahren nur 50 bis 60 pCt. der direkten Staatssteuern betragen haben, sind in diesem Jahre auf 90 pCt. erhöht worden. Die erste jetzt abzuführende Rate beträgt für unsere Stadt 5933 Mk. Die städtischen Körperschaften haben es abgelehnt, schon jetzt den Normalbesoldungsplan für die Lehrer aufzustellen, und dabei angeführt, daß eine Erhöhung der Gehälter bei der pekuniär sehr traurigen Lage der Stadt unmöglich ist. Nunmehr hat der Regierungs-Präsident bei dem Bezirks-Ausschuß den Antrag gestellt, die erforderlichen Beträge der Gehalts-Erhöhungen zwangsweise in den Stadthaushalt-Etat einzutragen. Hiergegen haben die städtischen Behörden gleichfalls sich verwahrt mit dem Antrage, daß die erforderlichen Mittel aus der Staatskasse bestritten werden mögen, dieses um so mehr, als eine Vorlage wegen Einrichtung zweier Schulklassen, und Anstellung zweier Lehrer bereits eingebracht ist, und hierdurch wiederum bedeutende Mehraufwendungen für die Schulen zu erfolgen haben würden. — Dem Zimmerlehrling Jacob Frenzel wurde der Daumen der rechten Hand durch die Kreissäge abgetrennt, und der Zeigefinger erheblich beschädigt. — In Baumgarth ist der Bau der zweiten Dampfmolkerei beendet, und bereits dem Betriebe übergeben worden. — Die Wahl eines Stadtverordneten an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Liedtke findet am 25. d. Mts. statt. Die Wahlperiode dauert bis Ende 1895. — Der hiesige evangelische Kirchenchor beabsichtigt an dem zweiten Sonntage nach Pfingsten sein diesjähriges Sommerfest zu feiern, und einen Ausflug nach Maldeuten zu unternehmen. Die Eisenbahnzüge passen zur Hin- und Rückfahrt sehr gut, und ist wegen Ermäßigung der Fahrpreise, sowie Genehmigung zum Aufenthalt im dortigen Park und Wald das Erforderliche geschehen. Es werden auf 60—70 Theilnehmer gerechnet. — Das Schützenfest der zweiten Schützengilde findet am dritten Pfingsttage statt. Das Fest der ersten Schützengilde wird am 21. Juni im Garten des Herrn Appelhans abgehalten werden.

Pr. Holland, 8. Mai. Heute hielt die Mobiliar-Feuer-Versicherungsgesellschaft des Kreises Pr. Holland ihre General-Versammlung ab. Nach dem Jahresbericht der Gesellschaft, welche auch im abgelaufenen Rechnungsjahre den Versicherungsbezirk wieder weiter ausdehnte, so daß dieser bereits die Kreise Pr. Holland, Elbing, Marienburg, Danzig, Stuhm, Rosenberg, Osterode und Mohrungen umfaßt, betrug die Einnahme 128,688 Mk., die Ausgabe, da die gezahlten Brandentschädigungen zumeist geringe Beträge beanspruchten, nur 20,983 Mk. Es ist somit am 1. März d. J. ein Bestand von 107,705 Mk. verblieben. Die Versicherungssumme, die am 1. März 1893 11,713,865 Mk. betrug, stieg durch Neuversicherungen in Jahresfrist auf 12,015,305 Mk.

[=] **Krojanke**, 10. Mai. 30 Mitglieder des hiesigen Kriegervereins, der nunmehr 100 Mitglieder zählt, sind zu einem Gesangverein zusammengetreten und werden von Pfingsten ab ihre regelmäßigen Gesangsübungen abhalten. Auch ist die Gründung einer Sterbekasse, für welche bereits die Statuten ausgearbeitet sind, beschlossen worden. Die Angehörigen der Mitglieder erhalten gegen einen monatlichen Beitrag von 0,25 Mk. bei eintretendem Tode ihres Versorgers nach Maßgabe der Versicherungsdauer 20 bis 100 Mark.

Königsberg, 9. Mai. Eine aufregende Szene spielte sich gestern Vormittag in der Lizentstraße ab. Etwa um 9¾ Uhr stand das Fuhrwerk der Firma Heinrich Gland auf dem Hofe eines Grundstückes der Lizentstraße. Der Kutscher hatte die Leine angebunden, die beiden Pferde nicht abgesträngt und sich in den Heringsspeicher begeben. Die Pferde, werthvolle und muthige Thiere, wurden unruhig, es kam hierdurch der Wagen nach rückwärts in Bewegung und fuhr über das Bollwerk in den Pregel, wobei die beiden Thiere mit hinuntergezogen wurden. Als der Kutscher kurze Zeit darauf aus dem Speicher trat, vermißte er sofort das Fuhrwerk und sah dann auch die Pferde im Pregel todt liegen. Schiffer zogen die Thiere mit Mühe heraus; Der Schaden beträgt ca. 1800 Mk.

Pillau, 9. Mai. So ergiebig die Lachsfischerei in diesem Frühjahre anfangs gewesen, so unrentabel steht sie gegenwärtig, trotzdem der von den Fischern ersehnte, nordwestliche Wind seit einigen Tagen weht. Mehrere Kutter haben daher die Fischerei bereits aufgegeben, weil nach Ansicht der Besitzer der Lachs unsern Küstenstrich bereits passirt hat, um in den russischen Flüssen zu laichen. Gestern haben zwanzig Kutter vier Fische erbeutet, heute steht es nicht viel besser. Der äußerst geringe Fang bedingt auch hohe Preise. Heute wurden 2,40 Mk. pro Kilo bezahlt. Für Stör ist heute der ebenfalls sehr hohe Preis von 63 Pfennig für das Pfund bezahlt worden. — Seit vergangenem Sonnabend wird hier der mit seinem Fahrzeug im Fischerhafen liegende Fischer Kepp aus Zimmerbude vermißt. Aus dem Umstande, daß seine Mütze treibend auf dem Wasser gefunden ist, wurde geschlossen, daß K. in der Dunkelheit ins Wasser gestürzt und ertrunken sei. Heute ist die Leiche im Fischerhafen gefunden worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 10. Mai.

* **Ueber das Thema: Briefe und Bittschriften an den Kaiser** und das Hineinwerfen derselben in den Wagen des Kaisers wird von unterrichteter Seite geschrieben: Das Hineinwerfen von Briefen in den Wagen des Kaisers hat zweifellos in der Ansicht des Publikums seinen Grund, daß anderweit beförderte Schriftstücke die gewünschte Stelle nicht erreichen. Es dürfte daher von Interesse sein, zu erfahren, welchen Weg die große Anzahl der täglich an den Kaiser einlaufenden Gesuche nimmt, und in welcher Weise sich ihre Erledigung vollzieht. Wir haben hier den Hauptbestandtheil aller Gesuche, nämlich solche im Auge, die die Erfüllung eines materiellen Wunsches bezwecken. Alle Immediatgesuche werden zunächst im Civilkabinet gesammelt und gesichtet. Der Theil, der von vorn herein als nicht erfüllbar angesehen werden muß, gelangt ohne Weiteres an das Polizei-Präsidium oder die Armendirection zur weiteren Veranlassung. Beide Behörden stellen Nachforschungen an und ertheilen je nach dem Bestande den Gesuchstellern Bescheid. Der Rest wird dem Kaiser vorgelegt, und man konnte sehr häufig unter Kaiser Wilhelm I. viele Eingaben sehen, die von der Hand des Monarchen herrührende Randbemerkungen trugen. Auf diese Gesuche muß die in Anspruch genommene Behörde, meistens der Polizeipräsident, ausführlichen Bericht erstatten, der die persönlichen, Familien-, Erwerbs- und sonstigen Verhältnisse beleuchtet und sich darüber aussprechen muß, ob die Hilfe des Kaisers als am Platze befindlich bezeichnet werden kann. Sonach hängt es von der prüfenden Behörde ab, ob das Gesuch den erwünschten Erfolg hat oder nicht. Ganz denselben Weg nehmen auch die Schriftstücke, die dem Monarchen persönlich zugeworfen werden, da der Kaiser nicht selbst die Verhältnisse prüfen kann. Eine besondere Behandlung erfahren nur die sogenannten Gratulationsgesuche zum Geburtstag des Kaisers. Bei diesen handelt es sich nur um die kurze Feststellung, ob überhaupt eine Unterstützung beabsichtigt ist, ob der Gratulant einer solchen würdig und bedürftig ist und nicht zu den gewohnheitsmäßigen Bettelbriefstellern gehört.

* **Kaiser-Regatta.** Die diesjährige Kaiser-Regatta soll im Monat Juli oder August in Kiel stattfinden. Herr Oberingenieur Ziese von hier, welcher bekanntlich vor fünf Jahren zum Mitgliede des kaiserlichen Yachtklubs durch Se. Majestät ernannt wurde, wird sich an der Kaiser-Regatta voraussichtlich auch betheiligen. Für diesen Zweck wird auf der Schichau'schen Werft jetzt eine Segel-Yacht besonderer Konstruction erbaut, welche in diesen Tagen bereits vom Stapel gelassen werden soll. Die Arbeiten werden derartig beschleunigt, daß die Yacht bereits in nächster Zeit Probefahrten unternehmen kann.

* **Vorgestern fand in Danzig** eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Sektion I der Nordöstlichen Bauberufsgenossenschaft statt, in welcher als Beisitzer u. A. auch der Zimmerpolier Lerch aus Graudenz fungirte. Unter den Berufungsklagen kam auch die des Maurers Karl Klein zu Kl. Tarpen zur Verhandlung, der im Oktober 1892 am Neubau des hiesigen Zweiglazareths angestellt war und am 18. Oktober 1892 einen Unfall erlitt, bei dem er sich zwei Finger brach und den Kopf verletzte. Zuerst wurde er mit einer Rente für 35 pCt. Arbeitsverringerung entschädigt, bei der zunehmenden Heilung des Klein jedoch wurde diese Rente vom Januar d. J. ab auf 15 pCt. herabgesetzt. Gegen diese Herabsetzung legte Klein Berufung ein, in der er in Abrede stellte, daß er so weit gesundet sei, daß er in seiner Arbeitsfähigkeit nur um 15 pCt verringert sei. Das Schiedsgericht in Danzig pflichtete jedoch ebenfalls dieser Herabsetzung bei.

* **Nachdem der neue Besoldungsplan für Lehrer und Lehrerinnen** der hiesigen Volksschulen in Kraft getreten ist, werden jetzt den Betheiligten die Bestimmungen der neuen Besoldungsordnung durch den Magistrat mitgetheilt. Es beträgt hiernach das Anfangsgehalt der Lehrer bei provisorischer Anstellung 900 Mk., bei definitiver Anstellung 1000 Mk. und erhöht sich durch 6 Zulagen nach je 5 Dienstjahren um je 200 Mk. auf 2200 Mk. Ein Wohnungsgeld wird außer dem Gehalte nicht gewährt. Die Hauptlehrer beziehen außer diesen Gehaltssätzen eine Funktionszulage von 300 Mk. und wird diesen die Wohnung und Feuer mit 10 pCt. des Gehalts in Anrechnung gebracht. Die Lehrerinnen beziehen ein Gehalt von 800 bezw. 900 Mk. (bei definitiver Anstellung, welche nach 3 Jahren erfolgen soll), welches Gehalt sich in 6mal 5 Dienstjahren auf 1400 Mk. erhöht. Das Aufrücken in eine höhere Gehaltsstufe findet mit Ablauf des Vierteljahres statt, in welchem das für die Gewährung weiterer Dienstalterszulagen bestimmte Dienstjahr vollendet wird. Lehrer und Lehrerinnen, welche z. Z. höhere Bezüge haben, als ihnen nach dem neuen Plane zustehen (und das sind nicht weniger als 26!) bleiben im Genusse der bisherigen Kompetenzen so lange, bis sie nach dem neuen Plane in eine höhere Stufe einrücken.

* **Ausflug**. Am heutigen letzten Schultage unternahmen die Schüler sämmtlicher Klassen der Altstädtischen Töchterschule unter Begleitung ihrer Lehrer einen Frühspaziergang in unsere herrliche Umgegend. Die Größe der Touren für die einzelnen Klassen war sehr verschieden. Während die oberen 3 Klassen nach dem Geizhals gingen, hatten einige Klassen Vogelsang andere Dambitzen, als Ziel genommen. Die untersten Klassen begnügten sich mit einem Ausflug nach der Schillingsbrücke. Die Rückkehr der einzelnen Klassen sollte in den Nachmittagsstunden erfolgen, während die oberen Klassen erst Abends heimkehren werden.

* **Personalien bei der Forstverwaltung.** Bachmann, Oberförster, ist die Verwaltung der Oberförsterei Pütt (Regierungsbezirk Stettin) vom 1. Juli ab übertragen; Goltz, Hegemeister a. D. zu Sodehnen (Kreis Darkehmen), ist das allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen; Paetsch, Oberförster zu Jänischwalde (Regierungsbezirk Frankfurt a. O.), ist zum Forstrath ernannt und nach dem Regierungsbezirk Bromberg versetzt; Werner, Oberförster zu Brandoberndorf, ist zum 1. Juni cr. nach Osche (Regierungsbezirk Marienwerder) versetzt.

* **Es herrscht noch Ungewißheit** in weiten Kreisen darüber, ob Lehrlinge, welche noch keinen Lohn beziehen, zum Einkleben von Versicherungsmarken verpflichtet sind. Dies muß nach § 3 des Unfallversicherungsgesetzes geschehen, wo Absatz 3 folgendermaßen lautet: Bei jugendlichen Arbeitern und solchen Personen, welche wegen noch nicht beendigter Ausbildung keinen oder einen geringen Lohn beziehen, gilt als Jahresarbeitsverdienst das Dreihundertfache des von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde für Erwachsene festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter. (§ 8 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1893.) Nach dieser Angabe richtet sich die Einschätzung der Lehrlinge und die Höhe der zu verwendenden Marken.

* **Die königliche Ansiedlungskommission,** welche in diesem Jahre bereits die Rittergüter Ostrowieczno (im Kreise Schrimm) und Przeclaw (im Kreise Obornik) gekauft hat, hat in diesen Tagen das Gut Brudzewo (im Kreise Wreschen) mit 704 Hektar, bisher Herrn W. von Chrzanowski gehörend, erworben. In den Händen der Kommission befinden sich in diesem Kreise bereits 12 Besitzungen mit rund 4500 Hektar, deren Vorbesitzer sämmtlich Polen waren. In deutschem Besitz, die Ansiedlungskommission mit eingerechnet, sind dort von dem Großgrundbesitz, der mehr als zwei Drittel der Gesammtfläche des Kreises einnimmt, augenblicklich 20,500, in polnischem 18,000 Hektar.

* **Spazierfahrten nach Kahlberg** veranstaltet die Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau an den beiden Pfingstfeiertagen mittelst Dampfer „Iris." (Siehe Inserat.)

* **Die Königliche Eisenbahn-Direction zu Bromberg** hat in diesem Jahre von der Ablassung eines Sonderpfingstzuges Abstand genommen, trotzdem die Züge nach Berlin stets stark besetzt waren. Es wird dadurch, daß der Sonderzug, zu welchem sonst Fahrkarten zu ermäßigten Preisen verausgabt wurden, nicht verkehrt, eine bedeutende Mehreinnahme erzielt werden, denn die Züge in der Richtung Berlin waren dieser Tage bedeutend verstärkt und doch bis zum letzten Plätzchen besetzt.

* **Der Courirzug No. 3**, welcher um 7 Uhr 5 Minuten früh von Berlin hier eintrifft, hatte heute früh auf hiesigem Bahnhof eine Verspätung von 30 Minuten dadurch erlitten, daß die Bremsvorrichtung an der Zugmaschine nicht funktionirte und der Zug deshalb nicht in Bewegung gesetzt werden konnte. Der Zug konnte auch dennoch nicht loskommen, als sich eine hiesige Maschine zum Nachschieben an den Schluß gesetzt hatte. Durch vieles Hin- und Zurückdrücken setzte der Zug sich endlich in Bewegung und fuhr mit obiger Verspätung von hier ab. Wir haben schon öfter bemerkt, daß die großen, nach der neuen Construktion gebauten Maschinen, schlecht anfahren und die Züge erst zurückgedrückt worden sind, bevor die Züge nach Vorwärts in Bewegung kommen. Sollte hierin nicht ein Constuktionsfehler als Grund vorliegen?

* **Tarif für Telegramme in Plakatform.** Wesentlich zum Zwecke einer schnelleren Abfertigung des Publikums bei Auflieferung von Telegrammen ist vom Reichs-Postamt ein Tarif für Telegramme in Plakatform für das Publikum zusammengestellt worden, welcher die für den billigsten und gebräuchlichsten Weg berechneten Worttaxen für Telegramme aus Deutschland nach allen Ländern enthält. Dieser Tarif ist ohne Zweifel ein schätzbares Hilfsmittel für das Publikum, und auch für die Verkehrsanstalten kann es nur erwünscht sein, wenn die Korrespondenten nach diesem Tarif sich die zu zahlenden Telegrammgebühren schon im Voraus berechnen. Der Tarif erscheint nach Bedürfniß und ist durch sämmtliche Postanstalten für den Preis von 50 Pfg. zu beziehen.

* **Vacanzenliste.** Oberpostdirectionsbezirk Danzig zum 1. August 1894 Landbriefträger, jährlich 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Magistrat in Dirschau zum 1. Juni 1894 ein Vollziehungsbeamter und Hilfs-Polizeisergeant, 900 Mk. Anfangsgehalt, steigend bis 1050 Mk. und 60 Mk. Kleidergelder. — Polizeiverwaltung in Elbing sofort 4 Polizeisergeanten, je 950 Mk. Gehalt, 10 Proc. Wohnungsgeldzuschuß und 60 Mk. Kleidergelder, Maximalgehalt 1400 Mk. — Kreis-Chausseeverwaltungs-Commission in Elbing zum 1. August 1894 ein Chaussee-Aufseher, jährlich 978 Mk., Maximalgehalt 1200 Mk. — Oberpostdirectionsbezirk Köslin sofort 20 Landbriefträger und weitere zum 1. Juli 1894 (Bestimmung des Amtsortes vorbehalten), jährlich 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Kreisausschuß in Allenstein zum 1. September 1894 ein Castellan des Kreishauses, 600 Mk. jährlich nebst Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. — Kreis-Corporation in Darkehmen sofort ein Chaussee-Aufseher, 840 Mk. Gehalt, Maximalgehalt 1440 Mk. — Königl. Amtsgericht Ragnit sofort ein Lohnschreiber, Schreiblohn für die Seite höchstens 10 Pf. — Magistrat Dt. Krone zum 1. Juni 1894 ein Nachtwächter, jährlich 540 Mk. — Magistrat in Inowrazlaw im Juni ein Schulcastellan, jährlich 240 Mk., sowie freie Wohnung und Heizung im Werthe von 200 Mk. — Magistrat in Köslin sofort ein Polizei-Sergeant, 1000 Mk. Gehalt, steigend bis 1500 Mk., und freie Dienstkleidung. — Königl. Districtsamt Pakosch zum 1. Juli 1894 ein Districtsbote und Vollziehungsbeamter, 500 Mk. Gehalt und 120 Mk. Gebühren. — Staatsanwaltschaft in Stargard (Pommern) zum 1. Juni 1894 ein diätarischer Staatsanwaltsassistent, 1400 Mk. Gehalt, steigend bis 1500 Mk., bei fester Anstellung 1500 bis 1800 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Königl. Eisenbahnbetriebsamt Stettin sofort Billetschaffner, jährlich 800 Mk. Gehalt sowie Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 2100 Mk. — In Goslar ist zum 1. Juni cr. die städtische Forstsecretärstelle zu besetzen. 80 Mk. Monatsdiäten und kleinere Nebeneinnahmen. — Forstinspection in Neuhaus bei Greiffenberg zum 1. Juli ein Hilfsjäger, Anfangsgehalt 560 Mk., freie Wohnung und Brennholz. — Güteramt Püchau (Wurzen) zum 1. Juni ein Unterförster. — Beyditten Groß-Schwansfeld (Ostpr.) ein Jäger.

* **Grober Unfug.** Die Erdichtung eines geschehenen Einbruchsdiebstahls und die Verbreitung dieser Erdichtung durch den Thäter kann, einem Urtheil des Reichsgerichts vom 2. Februar d. Js. zufolge, als grober Unfug bestraft werden, selbst wenn die erdichtete Geschichte vom Thäter nur deshalb ins Werk gesetzt worden ist, um dadurch sich selbst oder Angehörige vor der Bestrafung wegen einer anderen Strafthat zu schützen. Die Ehefrau eines Mannes, welcher sich eine Unterschlagung von Geldern und Untreue hatte zu Schulden kommen lassen, traf, um die Strafthat ihres Mannes zu verbergen, Vorkehrungen, wonach fälschlich angenommen werden sollte, daß in ihrer Wohnung ein Einbruchsdiebstahl verübt worden und dabei jene fehlenden Gelder gestohlen worden seien. Auch verbreitete sie das Gerücht von dem angeblich verübten Einbruchsdiebstahl in ihren Bekanntenkreisen. Diese Mittheilungen fanden in der Stadt Glauben, und das Publikum wurde dadurch in Unruhe versetzt. Ein Kaufmann in der Stadt ließ demzufolge gleich darauf an seiner Flurthür ein Sicherheitsschloß anbringen. Die Thäterin wurde wegen groben Unfugs verurtheilt und die von ihr eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Sport.

Eine fortlaufende Preisaufgabe setzt der „Deutsche Sport", die in Berlin erscheinende Tages-Fachzeichnung, für seine Abonnenten an jedem größeren Renntage aus, und zwar erhält 100 Mk. derjenige, welcher fünf Sieger eines Renntages vorherbezeichnet. Die Aufgabe selbst ist am Dienstag für Hoppegarten gelöst worden, indem ein Berliner Abonnent des genannten Fachblattes, sowie ein solcher in Hofgeismar fünf Sieger vorher ansagte. Zur Preisbewerbung ist, wie gesagt, jeder Abonnent des „Deutschen Sport" berechtigt, und besteht die nächste Aufgabe in Vorherbezeichnung von fünf Siegern am Pfinstmontag zu Carlshorst.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung".

Wien, 11. Mai. Nach einer der „Polit. Corr." aus Petersburg zugehenden Meldung ist die Mittheilung eines englischen Blattes, wonach die Aussöhnung Rußlands mit Bulgarien bevorstehe, unbegründet. Rußland beharre auf Erfüllung der seiner Zeit Bulgarien gestellten Forderungen; ebenso beurtheile die russische Regierung die von Stambuloff in Macedonien eingeleitete Aktion abfällig, weil das bulgarische Element durch denselben ein zu starkes Uebergewicht über die anderen Nationalitäten in Macedonien erhalte.

London, 11. Mai. Die „Times" verlangt energisch die Demission des Handelsministers Mundella, weil derselbe in einem Prozesse compromittirt ist.

Paris, 11. Mai. Das Civilgericht verurtheilte in Sachen des Panama-Liquidators gegen Hugo Oberndörfer den Letzteren zur Restituirung von 3,650,000 Frcs.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	10.5.	11.5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,75	97,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,70	97,70
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,20	97,20
Russische Banknoten	219,30	219,10
Oesterreichische Banknoten	173,45	163,30
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,75
4 pCt. preußische Consols	107,80	107,70
4 pCt. Rumänier	85,10	84,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118,90	119,50

Produkten-Börse.

Cours vom	10.5.	11.5.
Weizen Mai	137,70	137,20
September	140,20	139,50
Roggen Mai	117,50	115,70
September	119,50	119,00
Tendenz: schwach.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Mai	42,30	42,30
Oktober	42,60	42,70
Spiritus Mai	23,50	33,50

Königsberg, 11. Mai, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	49,00	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	28,50	"
do. do. do.	27,25	" Geld.

Danzig, 10. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz 200 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	128—132
" hellbunt	126
Transit hochbunt und weiß	100
" hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	131,50
Transit "	98
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): befestigend.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Mai-Juni	104
Transit "	71,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	120
" Transit	85
Rübsen, inländische	180
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, fehlt.	—,—

Zuckermarkt.

Magdeburg, 10. Mai. Kornzucker exklusive von 92 pCt. Rendement —,—, neue 12,95. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 12,05. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 9,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß. —,—. Still.

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 47,50 Gd., pro April contingentirt 27,50 Gd., pro April 27,50 Gd., pro April-August 28,75 Gd.

Stettin, 10. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 28,50, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai 28,20, pro Aug.-Sept. 30,00.

Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
Deutsches Reichspatent No. 63592. Von 1200 deutschen Professoren und Aerzten geprüft und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Gutachten, welche von Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste
Wundheilsalbe
da absolut unschädlich und daher Bor-, Vaseline-, Glycerine-, Carbol-, Zink- u. a. Salben vorzuziehen. Erhältlich à Mk. 1.— u. in Tuben zu 50 Pfg. in den Apotheken. Die Verpackung muß die Patent-Nr. 63592 tragen. Myrrhen-Crême ist der patentirte ölige Auszug des Myrrhen-Harzes.

Gardinen!

Hochelegante Relief- u. Spitzen-Salon-Gardinen
10/4 und 12/4 breit,
in größter Auswahl,
sehr preiswerth.
Vorzüglich waschbare
Guipure-Gardinen
mit 1mal Bandeinfassung
schon von **0,25** per Meter an,
mit 2mal Bandeinfassung
schon von **0,35** per Meter an.

Reste Gardinen

verkaufe **spottbillig** aus.
Vitragen u. Thür-Gardinen
schon von 0,10 per Meter an.
Congreßstoffe, Rouleauxstoffe Rouleauxkanten
in allen Breiten.
Wollene Gardinenhalter
mit Quaste in allen Farben
schon von **0,25** an.
Waffel- und Piqué-Bettdecken
in größter Auswahl,
schon von **1,25** an.

Neuheiten
in hocheleganten
Fantasie-Tischdecken,
aparteste Dessins.
Englisch Tüll-, Tisch-, Kommoden-, Nähtischdecken
spottbillig.
Englisch Tüll-Sophaschoner
schon von **0,10** an.
Sophatischdecken.
Extra große Plüschdecken
mit bunter Gold-Brocat-Bordüre
von **12,00** an.

Sopha-Tischdecken,
hochelegant Rips,
mit feinster Fantasie-Bordüre
von **7,50** an.
Imitirte
Gobelin-Sopha-Tischdecken
mit Goldfaden durchwirkt
von **2,55** an.
Verschiedene sächsische Fabrikate von Sopha-Tischdecken
mit Schnur und Quasten
von **1,50** an.
Jute-Sophatischdecken
von **0,75** an.

Teppiche

6/4, 8/4, 10/4, 12/4
von **3,00** per Stück an.
Axmünster, Plüsch und andere feine Sorten,
ganz neue Farbenstellungen und Zeichnungen,
von **10,00** an.
Aeltere zurückgesetzte
Farbenstellungen und Zeichnungen
von **9,00** an.

Th. Jacoby.

Mandelkleie

empfiehlt stets frisch
Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Am ersten Pfingstfeiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Predigt: 9½, 2 und 7½ Uhr.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Gesang des Elbinger Kirchenchors: Pfingstlied von Schaab.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Um Anmeldung der Confirmanden, Donnerstag den 17., Freitag den 18. und Sonnabend den 19. d. Mts., bitten die Geistlichen von St. Marien.
Lackner. Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchors.
Große Doxologie von Bortniansky.
Himmlischer Tröster, Geist der Wahrheit von Ed. Rohr.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Am zweiten Pfingstfeiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Predigt: 9½, 2 und 7½ Uhr.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Mai 1894.

Aufgebote: Arbeiter Andreas Kaftan-Dünhöfen mit Rosa Harwardt-Dünhöfen.

Eheschließungen: Töpfer Franz Karpinski mit Henriette Hinz. — Kutscher August Drewski mit Auguste Seeger. — Schlosser Carl Schröder mit Wilhelmine Hahn. — Arbeiter August Häse mit Charlotte Pärschke.

Sterbefälle: Altsitzer August Klatt 62 J.

Klavierunterricht

wünscht zu ertheilen
Margarete Janzen,
Inn. Mühlendamm 10.

Für die zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße erwiesene Aufmerksamkeit sagen hiermit unseren herzlichsten Dank.

J. Frühstück und Frau.

Todes-Anzeige.

Dienstag Abend 10 Uhr entschlief plötzlich nach längerem Leiden unser innig geliebter, unvergeßlicher Vater, Schwieger- und Großvater

der Schneidermeister
Michael Brühn

im 67. Lebensjahre, was schmerzerfüllt anzeigen

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertag, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Wasserstraße 2 aus statt, wozu Verwandte und Verwandte freundlichst eingeladen werden.

Ressource Humanitas.

An beiden Pfingstfeiertagen:
Mittagsconcert.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.

Am ersten Pfingstfeiertage,
bei günstiger Witterung:
Mittags-Concert
(Militärmusik.)
Anfang 11½ Uhr.
Der Vorstand.

Ersten Pfingstfeiertag:
CONCERT
in Vogelsang.

Zweiten Pfingstfeiertag:
CONCERT
in Weingrundforst.
Otto Pelz.

Dachpappe, Klebepappe, Dachtheer, Asphalt, Klebemasse, Pappnägel rc. rc.
empfehle bei größtem Lager zu billigen Fabrikpreisen.
Neueindeckungen
sowie
Reparaturen an Pappdächern
werden wie bisher von meinen Dachdeckern unter Garantie bei **billigster** Preisnotirung ausgeführt.
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Blühende
Topf-Pflanzen
in großer Auswahl
bei
A. L. Döring.

Badethermometer 75 Pf.
bei **Bernh. Janzen.**

Empfehle zu sehr billigen Preisen
passende Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke in Gold-, Silber-, Alfenide- und Besteckwaaren.
Silberne Armbänder von 2,50 M., schwere silberne Ketten von 4,50, goldene Boutons v. 2,50, goldene Kreuze 4, gold. Cravatten-Nadeln von 2,50, goldene Ringe 3 M., silb. Broches von 1 M., silb. Boutons 50 Pf. Grosses Uhrenlager in Gold, Silber und Nickel.
Nickeluhren v. 7 M., Wecker v. 2,50, mit Musik bis 15 M.
Reparaturen
an Uhren und Goldwaaren werden billigst berechnet.
J. Lewy,
Schmiedestraße.

Nizza'er Speiseöl

neuester Ernte empfiehlt
Rudolph Sausse.

Stelter & Albien

ELBING
Aeuss. Mühlendamm 10.
Atelier für Salon- und Dekorationsmalerei.

Das Neueste in
Herren-Cravatten
Kragen und Stulpen
Oberhemden
Serviteurs
Chemisetts
Hosenträger
Sommer-Unterkleider
empfiehlt in großer Auswahl
Robert Holtin.

2 Korbsopha und eine **Gartenbank, Korbstühle und Korbsessel, Kinderstühle,** hoch und niedrig, zu Villen- und Garten-Einrichtungen, empfiehlt billigst
die Korbwaaren-Fabrik von
O. Mews,
Fischerstraße 28.



Spazier-Fahrten nach Kahlberg

an beiden Pfingst-Feiertagen.
Sonntag, den 13. Mai, und Montag, den 14. Mai, macht **D. „Iris“,** Capt. Steinbrink, **Extra-Fahrten nach Kahlberg.**
Abfahrt von Elbing Nachmittags **2** Uhr.
 „ „ Kahlberg Abends **7½** „
Passagiergeld hin und zurück 1,00 M., Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Hôtel zum Wallfisch.

Ostseebad Kahlberg.
Mit heutigem Tage eröffnete obengenanntes Hôtel. Verspreche nach jeder Richtung hin das möglichst Beste zu leisten und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Gust. Schilling,
Inhaber des Hôtel zum Wallfisch, Kahlberg,
und
Oeconom des Casino, Elbing.

Wein.

Rheinwein	¾ Ltr. Flasche von	**90**	bis	**200**	Pfg.
Rothwein	„ „ „ „	**80**	„	**225**	„
Portwein	„ „ „ „	**135**	„	**200**	„
Honigwein	„ „ „ „			**150**	„
Stachelbeerwein	„ „ „ „			**75**	„
Apfelwein	„ „ „ „			**50**	„
Tokayerwein	½ Ltr. „ „	**100**	„	**200**	„

Alle Sorten alt gelagert
empfiehlt
R. Finneisen.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Lithographische Arbeiten

aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes, Pläne, Jllustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.
Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Catalage über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Lehr-Mädchen
und
Tabak-Nipper
werden angenommen.
Loeser & Wolff.

Reh empfiehlt
M. B. Redantz.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend. Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Zu den Pfingstausflügen
empfehle
als belebende Erfrischungsgetränke
Obst-Champagner
von 1,20 an,
Bowlen, Apfelbeerwein, Johannisbeerwein,
Cognac à 2,20, 2,50, 3,50, 5 M.,
Himbeer-, Kirschsaft rc.
Bernh. Janzen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 109. Elbing, den 12. Mai. 1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

12)

Nachdruck verboten

Der Tag des beginnenden Festes auf der Fazenda Valle Rosa war angebrochen und da kein störender Zwischenfall eingetreten, so wurde der vor drei Wochen beschlossene Plan in Ausführung gebracht; Carlos hätte eigentlich bleiben sollen, da seine Gegenwert nothwendiger auf Santa Clara war, als Gonzaga's, aber dieser stand sich nicht gut mit dem Viskonde de Rochedo, gegen den er von jeher eine gewisse Abneigung spürte, die von dem alten Herrn in gleichem Maaße erwidert wurde.

Donna Manuela trennte sich ungern von dem Gatten, trug Gonzaga auf nicht von seiner Seite zu weichen und bei der geringsten Verschlimmerung nach ihr zu senden, denn Doktor Barros, der Hausarzt war gestern dagewesen und hatte den Zustand des Kranken für wenig befriedigend erklärt; erst nachdem Don Diego wiederholt versichert, daß er sich nicht unwohler als gewöhnlich fühle, ging sie, um den Kindern die Freude nicht zu verderben, trotzdem eine innere Stimme sie zurückhielt. —

Am Nachmittag, als Gonzaga eben begonnen hatte einen Brief zu schreiben, den Baron Diego, auf seinem Bette ruhend, diktirte, — schlugen plötzlich die Hunde an, welche sich unweit des Hauses auf einem umzäunten Platz befanden und nur des Nachts frei umherliefen, um etwaige in den Hühner- oder Schafställen eindringende wilde Thiere abzuhalten. Gonzaga horchte auf, dem Gebell nach zu schließen, näherten sich Fremde, — vielleicht ein Besuch, wie er häufig aus der Stadt oder Umgegend auf dem gastfreien Santa Clara einzutreffen pflegte um Tage — oft sogar Wochen und Monate lang zu verweilen.

„Es kommen Gäste, Gonzaga, — geh nur hinaus, sie zu empfangen," sagte Don Diego.

Als der junge Mann den Eßsaal durchschritt, vernahm er bereits das Geräusch der Hufe und eine laute Stimme rief im schlechtem Portugiesisch: „Heda, Leute vom Hause! — Ist Niemand da?"

In den Thürrahmen tretend, bot sich Gonzaga ein sonderbarer Anblick.

Auf einem kräftigen Maulthier saß die lange, hagere Gestalt eines noch jugendlichen Mannes im gelben Nankinganzug, auf dem Kopfe einen Strohhut, welcher den Umfang eines mäßigen Sonnenschirmes zeigte, während über seinem Haupte fahnenartig ein riesiger blauer Schmetterlingsfänger flatterte. Unter dem Hute hervor blickte ein Gesicht mit etwas vorstehenden Backenknochen, freier Stirn und röthlich-blonden Bartkoteletten. Der Ausdruck der Augen war infolge einer goldenen Brille nicht deutlich zu erkennen, doch lag um den vollen Mund ein ausgeprägter Zug überlegenen Selbstbewußtseins.

Die zahlreichen Dosen, Kasten und Blechbüchsen, welche an den Satteltaschen befestigt und mit denen noch zwei von einem schwarzen Führer getriebene Packesel beladen waren, bezeichneten den reisenden Naturforscher.

„Willkommen auf Santa Clara, Sennor!"

„Guten Tag," entgegnete der Fremde in fürchterlichem Portugiesisch, doch mit äußerst zuversichtlicher Stimme, während er höflich grüßend den ungeheuren Hut zog. „Ich bin der Doktor Theodor Spangenberger, und reise theils zu meinem Vergnügen, theils im Dienste der Wissenschaft, um in Ihren großartigen Wäldern meine Kenntnisse zu bereichern; da nun in dieser Gegend eine besondere Art von Reptilien vorkommen soll, so hätte ich den Wunsch, ein paar Wochen auf Santa Clara zu verweilen; ich bin ein Deutscher, Sennor."

Gonzaga verbeugte sich zustimmend. „Sehr wohl, mein Herr." Trotz der zustimmenden Antwort verrieth sein Benehmen ein leises Zögern, — man hatte hier mit dergleichen wildfremden Gästen schon allerhand recht unliebsame Erfahrungen gemacht; noch vor einem Jahre war das der Fall gewesen mit einem deutschen Baron, der stark heruntergekommen, gastfreie Aufnahme in Santa Clara fand, und sechs Monate lang dort gegessen und getrunken hatte, um schließlich seinen nobeln Wirth um hundert Milreis anzupumpen, die er auch erhielt, doch nicht genug damit, verkaufte er kurz vor Nimmerwiederkehr einen Diamantring an Carlos für zweihundert Milreis, der sich als werthlos erwies, sobald dieser ihn einem Goldschmidt in Villa Nova gezeigt hatte. —

„Ehe ich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehme", äußerte Doktor Spangenberger, dem Gonzaga's Zurückhaltung nicht entging, „möchte ich Ihnen doch eine Empfehlung vorlegen, — und zwar von Ihrem Herrn Onkel, Doktor de

Braganza in Rio de Janeiro, mit dem ich die Ehre hatte, befreundet zu werden", fügte er hinzu, Gonzaga einen Brief überreichend.

Die Züge des jungen Mannes hellten sich auf.

„Steigen Sie vom Pferde, Sennor, es ist Alles in bester Ordnung! Betrachten Sie dieses Haus als das Ihre und seine Bewohner als Ihre ergebensten Diener. Aurelio, Domingo, Augusto!" rief er den näher kommenden Farbigen zu, „besorgt die Thiere und das Gepäck des Herrn!"

„Danke, danke," bemerkte Doktor Spangenberger, während er die langen Beine aus den Steigbügeln zog, „werde nicht viel belästigen, — da ich den ganzen Tag im Walde mit meinen Würmern und Schlangen zu thun habe."

„Gerade keine sehr erbauliche Beschäftigung," dachte Gonzaga, laut aber sagte er: „Es thut mir leid, Herr Doktor, daß unsere Damen gerade nicht zu Hause sind, hoffentlich kennen Sie unsere Sitten und Gebräuche hinreichend, um zu wissen, daß die Dienerschaft Ihren Befehlen gehorchen wird. Bitte, machen Sie sich's hier in diesem Gastzimmer bequem, — ich werde den Mulatten Domingo sofort senden, im Falle Sie etwas wünschen sollten."

„Danke, danke, ah, — hier bin ich ganz gut aufgehoben. Großartige Natur das, Ihr Brasilien, großartig — muß man sagen. Beabsichtige ein Werk über seine Fauna und Flora zu schreiben."

Während der Naturforscher begann, mit der ihm eigenen peinlichen Genauigkeit, den zahlreichen Büchsen, Gläsern und übrigen Gegenständen den bestimmten Platz anzuweisen, entfernte sich Gonzaga, einem Haussklaven den Auftrag zu ertheilen, dem Doktor Theodoro — der Name Spangenberger schien ihm unaussprechbar — während seines Aufenthalts in Santa Clara aufs Sorgfältigste zu bedienen.

* * *

Der dritte Tag seit Donna Manuela's Abwesenheit zog gewitterschwer und ungewöhnlich schwül herauf; schon am Morgen hatte Gonzaga mit sich berathen, ob es nicht besser sei, nach der Mutter zu senden, da ihm Baron Diego's Zustand Besorgniß einflößte. Heimgesucht von der quälendsten Rastlosigkeit, häufig ächzend, als dulde er große Schmerzen, wälzte sich der Kranke auf seinem Lager, bis endlich Gonzaga sich entschloß, einen Boten zu Doktor Barros nach Santa Anna zu entsenden, der leider im günstigsten Falle erst nach Ablauf von ziemlich fünf Stunden eintreffen konnte. Da Gonzaga nicht von dem Bette seines Vaters wich, so nahm Doktor Spangenberger das Mittagessen ganz allein an dem für zehn Personen gedeckten Tisch ein; denn hier herrschte die Sitte, stets mehrere überflüssige Gedecke zu legen, da möglicherweise Gäste eintreffen konnten, die ohne Ausnahme Theil an der Mahlzeit nahmen.

Am Nachmittag begann es zu dunkeln und in der Ferne wurde das erste dumpfe Grollen des aufsteigenden Gewitters vernehmbar, als plötzlich der Kranke aus seinem unruhigen Halbschlaf auffuhr und mit den weitgeöffneten Augen starr und entsetzt den Sohn anblickte, der vor ihm saß.

„Gonzaga!"

„Was ist, mein Vater?"

„Hörst Du das Rollen des Donners? Oder ist es die drohende Stimme des großen Richters dort oben?"

„Das aufsteigende Gewitter naht, beruhige Dich, Vater."

„Und wenn es nun doch die Stimme des ewigen Richters wäre!?"

„Hast Du sie denn zu fürchten, mein Vater?" fragte Gonzaga sanft.

Die Züge Don Diego's verzerrten sich im Schmerze, er preßte die Knochenhand gegen seine mit Angstschweiß bedeckte Stirn.

„Ja; denn ich fühle es, meine letzte Stunde ist gekommen."

Wortlos vor Erschütterung sank Gonzaga auf seine Knie nieder und legte das Haupt auf die Decke, welches der Sterbende segnend mit der Rechten berührte.

„Stehe auf, Gonzaga, und fasse Dich, ich habe mit Dir zu reden."

Der junge Mann unterdrückte gewaltsam die furchtbare Bewegung seines Innern und gehorchte anscheinend standhaft.

„Schließe die Thür dort, für das was ich zu bekennen habe, sollst nur Du Zeuge sein und Gott, vor dem ich binnen kurzem stehen werde."

Gonzaga gehorchte.

„Höre mich an, — dann urtheile, und wenn es möglich ist, verzeihe Deinem unglücklichen Vater, wir sind schwache Menschen — die Versuchung tritt an uns heran. Wohl dem, der stark genug ist, ihr bei allen Gelegenheiten und in den schwersten Stunden des Lebens zu widerstehen."

„Sprich nicht so, Vater! Was sollte wohl in Deinem tadellosen Dasein liegen, das ich, Dein Sohn, der Dich über alles liebt und verehrt, zu verzeihen hätte?"

„Und doch ist es so, Gonzaga, aber Du wirst barmherzig sein; denn was ich that, geschah für Euch — und seit zwanzig Jahren trage ich die schreckliche Last, welche mich einem frühen Grabe zuführt."

Der junge Mann bedeckte das Gesicht mit den Händen, um ein Aufstöhnen, das sich seiner Brust entringen wollte, zu unterdrücken.

„Ich habe in meinem Testamente fünfzig unserer ältesten Sklaven die bedingungslose Freiheit gegeben, und bei unsern zeitweiligen Vermögensverhältnissen werdet Ihr Alle über diese scheinbare Großmuth sehr erstaunt sein, besonders Carlos, als der künftige Besitzer von Santa Clara, wird meine Handlungsweise unbegreiflich finden und die Einbuße so viel tüchtiger Kräfte empfindlich treffen, aber es mußte geschehen,

Gonzaga, weil ich mich an diesen fünfzig Sklaven — vor zwanzig Jahren waren es noch sechzig, zehn sind unterdessen gestorben — vergangen habe. Ich benachtheiligte sie während dieser langen Zeit an dem Heiligsten und Größten, was der Mensch besitzt, ich schädigte sie an ihrer Freiheit!"

„Vater!" Wie ein Angstruf voll Zweifel und Entsetzen fiel das Wort von den Lippen des regungslos lauschenden Sohnes.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Graf Schack über den Ruhm. In einem Nachruf an Graf Schack theilt Karl Emil Franzos in der „Deutschen Dichtung" aus einem noch unveröffentlichten Aufsatze Schack's unter Anderem folgende Stelle mit, die für die Anschauungen des Verstorbenen überaus bezeichnend ist: „Der Umstand, daß ich den „Lothar" und vieles Andere lange in meinem Pulte zurückhielt, zeigt schon, daß mir an einem Erfolge desselben beim großen Publikum wenig gelegen war. Ein geistvoller Schriftsteller, der die deutsche Literatur der letzten 50 Jahre genau verfolgt hat, hat gesagt: die beliebtesten Dichtungen dieser Zeit seien gerade die werthlosesten gewesen. Ich selbst, der ich von früh an meinen Geist mit den ausgezeichnetsten Schöpfungen aller Völker genährt, dabei keineswegs eine blinde Vorliebe für das Alte hatte, sondern manche gute Dichtungen der Neuzeit hochschätzte, mußte solche Erzeugnisse verachten, wenn sie auch gerade die am meisten gepriesenen waren. Wie konnte ich daher wünschen, meine Werke gleich ihnen gefeiert zu sehen? Es hat Fälle gegeben, wo Ausgezeichnetes sich alsbald Anerkennung errang; besonders fand dies in den Anfangsperioden der Literaturen statt, wie z. B. in dem vorigen Jahrhundert bei uns, wo Schiller und Goethe ihre Vorgänger so unermeßlich überragten, daß diese neben ihnen kaum in Betracht kommen konnten. Dennoch wurden noch lange Zeit nach dem Auftreten der Genannten Klopstock und Wieland als größer gepriesen. Aber wie viele Jahrzehnte sind vergangen, bis dem großen Heinrich v. Kleist der Lorberkranz gespendet wurde, und vielen Anderen, die ihn verdienten, wird er auch jetzt nur zögernd gereicht. Auch der prächtige Aufsatz Schopenhauer's über Beifall, Ruhm u. s. w. wirkte in dieser Richtung bei mir. In demselben wird mit außerordentlicher Kenntniß der Thatsachen dargelegt, daß beständig nach Ablauf einer Periode von ungefähr 25 Jahren der Geschmack des Publikums vollständig Bankerott mache und daß dieses die bisher Vergötterten verächtlich bei Seite werfe, um neue, auf ebenso thönernen Füßen stehende Götzen anzubeten. Ich könnte weitere Belege für die Behauptung unseres großen Philosophen anführen, die dieser noch nicht kannte. Wie sind z. B. in England so viele, lange hochgefeierte Dichter beinahe völlig in Vergessenheit zurückgesunken, während einige Andere, auch längst verstorbene, entweder verhöhnte oder kaum beachtete ihre Stelle eingenommen haben!"

— Ein heiterer Grenzzwischenfall wird aus Aachen von dem Lehrer einer dortigen höheren Bildungsanstalt erzählt. Der Herr hatte im Aachener Stadtwalde etliche Waldpflanzen, Farn u. s. w. gesammelt, um sie beim naturwissenschaftlichen Unterrichte zu verwerthen. Auf dem Rückwege über Vaals kam er auf etwa 300 Meter über niederländisches Gebiet (von der Vaalser Kirche bis zur Straßenbahnhaltestelle), was bei dem lebhaften Verkehr zwischen Aachen und Vaals etwas Alltägliches ist. Für den Pflanzensammler wurde das aber zum Verhängniß. Kaum saß er in dem Straßenbahnwagen, als auf deutscher Seite die Zollrevision vorgenommen wurde, wobei die säuberlich in Papier verpackten Waldkräuter dem strengen Auge des Gesetzes nicht entgingen. Der Beamte brachte den harmlosen Wanderer durch zuvorkommendes Befragen bald zu dem loyalen Geständniß, daß die auf deutschem Bodem gepflückten Kräuter das holländische Gebiet berührt hatten und infolgedessen dem auf Grund der internationalen „Reblaus-Convention" erlassenen Einfuhrverbote verfallen waren. Der Herr Doctor versuchte zunächst sein Heil mit einem populairwissenschaftlichen Vortrag über das Wesen seiner Pflanzenschützlinge; aber das Herz des gesetzeskundigen Beamten ließ sich nicht erweichen; der darauf gemachte Versuch einer Erklärung der Lebensbedingungen der Reblaus vermochte ihn ebensowenig zu überzeugen. Im Gegentheil, als der Aachener schweren Herzens Anstalten machte, das Unglückspacket mit Rücksicht auf die ob der Fahrt-Unterbrechung murrenden Mitreisenden kurzer Hand in den Straßengraben zu werfen, wurde ihm unter Berufung auf die bestehenden Vorschriften bedeutet, daß er das gefährliche Gepäck schleunigst über die Grenze zurückzubringen habe. Das gab dem hart Bedrängten den Rest. Niedergeschlagen, in stiller Ergebung, wollte er sich schon auf den Weg nach Vaals machen, als im gleichen Augenblick ein leeres Fuhrwerk von Aachen und gleichzeitig dem Oberlehrer ein guter Einfall

kam. Der Rosselenker that ihm den Gefallen, das Pflanzenpacket mit über die Grenze zu nehmen und dort in irgend eine Ecke zu werfen. Der Gedanke an dieses so glücklich überstandene Fährniß mit dem reblausverdächtigen Packet machte den Oberlehrer so muthig, daß er es wagte dem heimischen Herde länger als gewöhnlich zu fern bleiben und in Aachen zu seinen Freunden in's Wirthshaus zu gehen, wo ein zufällig anwesender höherer Zollbeamter in unumstößlicher Weise die Berechtigung des Grenzbeamten zu dem geschilderten Vorgehen nachwies; dasselbe stützt sich auf ein internationales Uebereinkommen und läßt beim Einbringen von Wurzelpflanzen selbst Botanikern gegenüber keine Ausnahme zu.

— **Der Kaiser als — Ehestifter!** Unter dieser Bezeichnung wird dem „Börs.-Cour." die folgende Geschichte berichtet: Ein Gardeschütze aus Groß-Lichterfelde unternahm dieser Tage in Begleitung zweier Damen einen Ausflug nach Potsdam, um sich den Park von Sanssouci anzusehen. Von den dreien wußte eben Niemand Bescheid, als ihnen der Zufall einen Gardejäger in den Weg führte. Mit dem richtigen Scharfblick hatte eine der Damen den schmucken Jäger als Führer ausersehen, und dieser sträubte sich auch nicht im mindesten, das ihm angetragene Amt zu übernehmen. Die Naturschönheiten waren aber bald für den Gardejäger und seine Begleiterin zur Nebensache geworden, und als die Stunde der Trennung nahte, hatten sich beide bereits zu tief in die Augen geschaut. Ein Pfiff der Lokomotive, ein kurzer Händedruck, und das junge Mädchen befand sich nach Berlin unterwegs. Aus seligen Träumen wurde es aber plötzlich emporgeschreckt, denn es hatte eine Hauptsache vergessen, nämlich den Verehrer nach dem Namen zu fragen. Obgleich eine Zusammenkunft in Berlin geplant war, so verging doch Tag auf Tag, ohne daß beide sich fanden. Da griff das Mädchen zu einem ganz sicheren Mittel, indem es brieflich die Hilfe des Kaisers zur Ermittelung des Zukünftigen anrief. Das in den obersten Kriegsherrn gesetzte Vertrauen sollte gerechtfertigt werden. Im Instanzenwege wurde vom Generalcommando des Gardecorps nach dem Jäger geforscht, der sich denn auch freiwillig als den vermißten Liebhaber zu erkennen gab. Es war der Gardejäger L. von der dritten Compagnie, der alsbald mit Urlaub nach Berlin in die Arme der glücklichen Braut eilte.

— **Rettung durchs Telephon.** In einer italienischen Stadt an der Riviera di Levante, so erzählt ein dortiges Blatt, schlich sich vor wenigen Tagen um die Mitternachtsstunde eine aus 5 Mann bestehende Einbrecherbande in das Geschäftslokal des reichen Kohlenhändlers Serasso. Die Herren Einbrecher drangen bis zum Arbeitscabinet des Chefs, allwo sich die eiserne Kasse befand, vor, machten Licht, holten ihre Werkzeuge hervor und begannen zu arbeiten. Nun bemerkte der im Lichthofe wohnende Signor Piccaluga das Licht und dieser, wohl wissend, daß sein Nachbar niemals so spät zu Bett gehe, schöpfte sofort Verdacht. Er warf kleine Holzstücke gegen das hinter Jalousien beleuchtete Fenster Serasses, und die Diebe löschten sofort das Licht aus, zündeten aber, nachdem sie eine halbe Stunde lang ungestört blieben, dasselbe sofort wieder an. Nun kam dem wackern Nachbar ein Gedanke. Er rief die Centrale des Telephons an, ihn mit Signor Serasso zu verbinden. Bim — bim — bim klingelte es sofort neben der eisernen Kasse, die Einbrecher glaubten sich erwischt und ergriffen, ihre gesammten eisernen Utensilien zurücklassend, schleunigst die Flucht.

— **Von seinem Bären zerfleischt** wurde dieser Tage, wie der „Pester Lloyd" erzählt, in Temesvar ein montenegrinischer Bärentreiber, der seit Wochen die Grenzgegenden Südungarns durchzog, um mit seinem gezähmten Bären verschiedene Kunststücke aufzuführen. Am Freitag producirte er sich in der rumänischen Ortschaft Glimboka, wobei er, etwas angeheitert, das Thier mit seinem eisenbeschlagenen Stock besonders roh bearbeitete. Dadurch in Wuth gebracht, zerriß der Bär die ohnehin stark abgewetzte Eisenkette, welche seine Vorderfüße gefesselt hielt und stürzte sich auf seinen Peiniger, den er erdrosselte und zerfleischte. Mit schwerer Mühe gelang es, die Bestie von dem schauerlich zugerichteten Leichnam los zu bekommen, worauf ihr mit einem Gewehrschusse der Garaus gemacht wurde.

— **Liebe und Schriftsetzer.** Die Verbindung zwischen Liebe und Trompetenblasen hat uns Scheffel gezeigt, aber Liebe und schwarze Kunst? Was die miteinander zu thun haben können, erfuhren jüngst die Bürger des bayerischen Städtchens Regen. Der Verleger des dortigen Blattes „Waldbote" konnte nämlich am 2. Mai die Nummer nur mit zwei Seiten Text erscheinen lassen, weil — wie die Ankündigung besagt — sein Setzer in Folge von Liebeskummer im Krankenhause liegt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.